

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 328.

Verlags-Direktor No. 2963.

Freitag, den 17. Juli.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der deutsch-englisch-kanadische Zollstreit.

Die Veröffentlichung des englischen Staatesbuches über die deutsch-englische, bzw. deutsch-kanadische handelspolitische Kontroverse hat auf das unzweideutigste erwiesen, daß die deutsche Regierung sich in dieser ganzen Angelegenheit nicht nur durchaus korrekt und loyal, sondern auch sehr entgegenkommend verhalten hat, und daß mithin die entgegengelegten Darstellungen, wie sie unter anderem der englische Kolonialminister Chamberlain von dieser Affäre gegeben hat, eine kräftige Geschichtsfälschung bedeuten. Des weiteren bestätigt auch die englische Darstellung des deutsch-kanadischen Zollkonfliktes, daß das Vorgehen der Kanadier, die noch heute wie zu den Zeiten Seumes „Europas überlindete Höflichkeit“ nicht zu kennen scheinen, eine durch nichts gerechtfertigte Provokation Deutschlands bedeutet.

Ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des deutsch-kanadischen Zollstreites läßt dies ohne weiteres erkennen. Der Streit begann damit, daß Kanada im Jahre 1897 für die Waren englischer Herkunft einen Zollnachschuß von 12½ % einfuhrte. Da dies dem deutsch-englischen Handelsvertrage vom 30. Mai 1865, der die Gleichstellung deutscher Waren in den englischen Kolonien und Besitzungen mit denen des Mutterlandes festsetzte, widersprach, so mußte Kanada auf die Vorstellungen Deutschlands die Bevorzugung der englischen Einfuhr wieder aufheben. Die englische Regierung kündigte aber den deutsch-englischen Handelsvertrag zum 30. Juli 1898 und gewährte so Kanada die Möglichkeit, nimmere nach dem Ablauf des Vertrages Vorzugszölle für englische Waren einzuführen, die auch in Gestalt eines Zollnachschusses von 25 % und zwei Jahre später 33½ % für englische Waren festgesetzt wurden. Daraufhin entzog die deutsche Regierung selbstverständlich den kanadischen Erzeugnissen die Meistbegünstigung, während die handelspolitischen Beziehungen zu England und dessen anderen Kolonien durch provisorische Abmachungen auf der früheren Grundlage aufrecht erhalten wurden. Zuletzt hat der Reichstag durch Gesetz vom 29. Mai 1901 der Regierung die Ermächtigung erteilt, britischen Erzeugnissen und Fabrikaten bis zum 31. Dezember 1903 die niedrigeren Zollsätze des deutschen Konventionstarifs zu gewähren.

Was Kanada mit seinem handelspolitischen Vorstoß gegen Deutschland bezweckte, hat es nicht erreicht, denn die Einfuhr deutscher Waren nach Kanada ist im Laufe dieser Jahre alles in allem gestiegen. Sie betrug 1897 16,8

Millionen Mark, 1898 23,9 Millionen, 1899 23,7 Millionen, 1900 20,0 Millionen und 1901 26,5 Millionen. Auch die Einfuhr Kanadas nach Deutschland ist gewachsen; sie betrug von 1897 bis 1901 4,2, 5,9, 4,2, 6,4 und 7,1 Millionen. Für 1902 liegen die Ziffern noch nicht vollständig vor, doch ist in dem Jahre die kanadische Einfuhr nach Deutschland wesentlich gestiegen, und zwar stärker als die deutsche Einfuhr nach Kanada, wobei allerdings zu beachten ist, daß ein Teil der kanadischen Waren über England nach Deutschland eingeführt wird.

Vor einigen Monaten hat nun bekanntlich Kanada eine erneute Maßregel gegen die deutsche Einfuhr getroffen, indem es einen Aufschlagzoll auf deutsche Waren einfuhrte. Die deutsche Regierung hat bisher von Repressalien gegen den neuesten kanadischen Vorstoß Abstand genommen, da sie von der Hoffnung ausging, daß die Verhandlungen mit Kanada, bzw. mit England doch noch zum Ziele führen würden. Es liegt aber auf der Hand, daß, wenn Kanada nicht das Vorzugsrecht Englands beseitigt, also deutsche Waren unter denselben Bedingungen zuläßt wie die englischer Herkunft, die deutsche Regierung über kurz oder lang einen Zollzuschlag (auf Grund des § 6 des deutschen Zollgesetzes) auf die kanadischen Waren einführen wird, da aller Voraussicht nach der neue Reichstag sich für eine solche Kampfmaßnahme aussprechen dürfte.

Die englische Regierung hat ein starkes Interesse daran, Kanada zum Einlenken zu veranlassen, denn es liegt auf der Hand, daß anderenfalls auch die Neugestaltung der handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und England, die vorläufig nur bis zum 31. Dezember d. J. geregelt sind, erschwert werden würde. Nun beträgt die deutsche Einfuhr aus Großbritannien über 800 Millionen, die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien über 900 Millionen Mark.

Diesen hochbedeutenden Handelsverkehr wird England schwerlich zu Gunsten Kanadas und der Chamberlainschen Zollvereinspläne in Frage stellen wollen. Wir verkennen durchaus nicht, welchen Faktor die politische und handelspolitische Mißstimmung Englands gegen Deutschland bildet, aber wir sind trotzdem überzeugt, daß zum Schluß die politische und handelspolitische Vernunft sich als stärker erweisen wird als jene Mißstimmung und als die Agitation Chamberlains, gegen die sich in England unverkennbar eine starke Reaktion vorbereitet. Wie Deutschland so steht sich auch England bei dem Zollfrieden zwischen den beiden Ländern besser als bei einem Zustand handelspolitischer Feindschaft. Das weiß man in England, und so wird man zum Schluß auch dort die alte Wahrheit berücksichtigen, daß Friede ernährt, Unfriede verzehrt!

Ein Umschwung in der öffentlichen Meinung Frankreichs.

Unser Pariser w.-Korrespondent schreibt unterm 15. Juli:

Aus an sich nicht schwerwiegenden, aber durch ihre Häufigkeit und Wiederholung allmählich doch bedeutenden Anzeichen scheint hervorzugehen, daß sich in der Stimmung der breiten Massen ein Umschwung zu Gunsten der gemäßigten Elemente der Republik vorbereitet.

In den ersten Monaten, welche auf die allgemeinen Deputiertenwahlen des vergangenen Jahres folgten, konnte man häufig die Beobachtung machen, daß die öffentliche Meinung in eine Art Erstarrung verfallen war. So sehr sich manche ehrliche Republikaner Mühe gaben, in der Presse oder von der Kammertribüne herab die Gefahren zu schildern, denen der gemäßigt-demokratische Gedanke entgegenstand, das Land blieb gleichgültig und kein Symptom verriet zunächst, daß es mit der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten unzufrieden war. Die Ursachen dieser halben Totenstarre zu entdecken, fällt nicht schwer. Es ist zunächst ganz natürlich, daß sich nach einer Wahlkämpfe das Bedürfnis einer mehr oder minder langen Ruhe geltend macht. Wie die Individuen nach einer Periode der Spannung und der nervösen Überempfindlichkeit eine Phase der Erschlaffung und der Depression durchmachen, so hat auch die Kollektivseele der Massen eine Erholungsperiode nötig, bis sie wieder auf die Aufreizungen der Politik reagieren kann. Zu dieser erklärlichen Müdigkeit gesellte sich bald darauf ein gut Teil Entmutigung. Viele Leute hatten gehofft, daß die neue Kammer besser die allgemeinen Interessen verteidigen und weniger von Parteiseidenschaften beherrscht sein würde. Kaum hatten sich jedoch die Volksvertreter versammelt, als man gewahr wurde, daß man nichts bei dem Wechsel gewonnen, wohl aber viel verloren hatte. Die Aussicht, während vier langer Jahre die Tyrannei einer intoleranten und einseitigen Mehrheit ertragen zu müssen, lähmte die Kampfesfreudigkeit der mittleren Elemente. In der Provinz besonders kamen viele Wählerlichter erst nach und nach zu der Erkenntnis, daß man ihnen in den Wahlanrufen eitel blauen Dunst vorgemacht hatte. Vor den Wahlen schone Worte von der Freiheit des Gewissens, des Unterrichts, der Vereinsbildung u. dgl. nach den Wahlen — nun, man braucht nur die Geschichte des letzten Jahres zu durchblättern, um zu sehen, wie sich die schönen Worte in Taten umgesetzt haben, und bei diesem Vergleich wolle man nicht vergessen, daß der Kulturkampf in Frankreich, einem spezifisch katholischen Lande, nicht auf die gleiche Linie mit demjenigen in Deutschland zu

Arbeit.

Roman von Maria Schade.

(9. Fortsetzung.)

„Ein grünes Kleid! — Oho! — Was ist das plötzlich für eine Gesichtsausdrucksveränderung! — Früher mochtest Du doch diese Farbe nicht ansetzen.“

„Grün ist eine schöne Farbe. Darin liegt etwas Hoffnungsvolles, etwas Zukünftiges. Wenn man ein grünes Kleid ansetzt, gehts einem so wie beim Betrachten eines Blattes: man denkt immer an die Blüte. Und die Blüte — das ist die werdende Frucht.“

„Ist sprach diese Worte langsam, immer eins hinter dem anderen, als müßte sie sich erst auf das kommende besinnen. Dabei blickten ihre Augen, als hätten sie eine Vision.“

„Donnerwetter!“ rief der erstaunte Gatte. „Das klingt ja wie eine Offenbarung. Wo hast Du das her?“ Die junge Frau antwortete nicht. Schweigend schritt sie hinaus.

Die Savanna verbreitete dicke dufende Wolken. Inmitten dieser Wolken schüttelte Ruprecht das Haupt.

VIII.

Der Geburtstag des Herrn Ruprecht war für das vornehme Haus mit den beiden erkertragenden Karyatiden immer ein Ereignis. Schon von früh an kamen die sogenannten guten Bekannten, die es dreihundert- und fünfhundert Tage im Jahr für ihre Pflicht hielten, über Ruprechts unbedientes Glück und sein nutzloses Leben boshaft zu spötteln und ihn aus purem Neid alles Böse zu wünschen. Sie alle kamen, um mit der überzeugendsten Miene von der Welt ihrem hochverehrten Gönner und Freunde zu versichern, daß es für die ganze Stadt geradezu eine Existenzfrage sei, daß er noch recht oft die Wiederkehr seines Biogenfestes feiere.

Herr Ruprecht nahm diese Glückwünsche mit der Würde eines vornehmen Römers entgegen, der seine Klienten empfängt.

„Ist verhielt sich zu den schönen Komplimenten, die man bei dieser Gelegenheit auch ihr als der Gattin eines so würdigen Mannes machte, sehr freundlich. Sie

lächelte. Sie sprach, anscheinend ganz wie gewöhnlich. Aber einem scharfen Beobachter wäre es nicht entgangen, daß sie alles tat, ohne es selbst recht zu wissen, daß ihre Gedanken weit von ihrer Umgebung entfernt waren. Doch scharfe Beobachter gab es unter den Ruprechtschen Freunden nicht. Und so kam es denn, daß niemandem das Benehmen der jungen Frau auffiel. Am wenigsten aber dem Gatten, der den ganzen Tag über mit stark geröteten Wangen gravitatisch einherging, und für keinen anderen Zeit hatte, als nur für seine eigene respectable Persönlichkeit, die von dem wohlthuenden Nimbus der Berührung umflossen war.

Der Abend kam. Die lange Flucht der Salons glänzte in elektrischen Licht. Die unruhigen und teilweise auch geschmacklosen Gegenstände, die sich in allen Zimmern breit machten, und an denen man nichts weiter bewundern konnte als den Sammelreifer, der sie zusammengetragen, badeten sich aufdringlich in den Strahlen, die aus den zahllosen rötlichen Birnen strömten. Die Fenster waren unverhängt, denn Herr Ruprecht huldigte der philanthropischen Ansicht, daß man auch den ferneren stehenden Mitmenschen wenigstens den Anblick seiner Freude gönnen müsse.

Schlag sieben Uhr trafen sich wie verabredet zwei der geladenen Gäste vor der hohen Eisentür des festlich strahlenden Hauses.

„Pünktlichkeit ist die Tugend der Könige“, sagte bei der Begrüßung der eine von ihnen. Es war ein kleiner fugelrunder Herr mit einem Spitzbarte, den er nicht ohne Würde vor sich hertrug, und einem gleichmäßig roten Gesicht, in dem die bläulich angehauchte Nase das einzig Bemerkenswerte schien.

Der andere, eine schlank elegante Erscheinung mit distinguierten Zügen, lächelte vornehm herablassend, denn er fühlte sich sichtlich geschmeichelt durch die Anrede des kleinen Plebejers, in der seiner Meinung nach eine Anspielung auf seine hocharistokratische Herkunft lag.

„Wissen Sie, so ein Diner bei Ruprechts“, der kleine schnalzte vor Behagen mit der Zunge, „das ist geradezu etwas Exzellenz.“ Er feuchtete beim Treppensteinen, denn er war kurzatmig.

„Lieber Kommissionsrat“, sagte der Baron nachlässig. „Sie sollten entschieden mehr auf sich achten.“ Bei

Ihrer Konstitution... Das ist gefährlich... Sehen Sie sich doch auf knappe Nationen.“

„Als ob man mir Unmähigkeit vorwerfen könnte!“ Der ganz Erhitze feuchtete noch immer. „Man muß doch schließlich etwas zu sich nehmen... Essen und Trinken erhält Leib und Seele.“

„Bei Ihnen hat sich dieses Wort entschieden bewahrt, wenigstens was den Leib anbetrifft.“ — Über Ihre geschätzte Seele erlaube ich mir kein Urteil.“

Die Korridorlärre war bereits weit geöffnet, denn der Diener hatte das Kommen der Herren erwartet.

Während sich der wohlbeleibte Kommissionsrat den Paletot abziehen ließ, erkundigte er sich bei dem Diener sehr eingehend nach dem Menu, was das Taftgefühl des Barons schwer verletzete, der vor dem Spiegel stand, um seine sorgfältige Toilette noch einer letzten Musterung zu unterziehen. Er selbst würde sich nie zu einer solchen Vertraulichkeit herablassen haben, obgleich es doch bei ihm als einem Verwandten etwas anderes gewesen wäre. Er war nämlich ein Kousin von Jhs Stiefmutter. Sonst pflegte er allerdings von seinen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem bürgerlichen Kaufmannshause keinen Gebrauch zu machen. Nur zuweilen, wenn er sich in einer höchst peinlichen Geldklemme befand, beehrte er Ruprecht mit dem vertraulichen „Du“. Dieser fühlte sich auch immer durch eine solche Auszeichnung sehr gehoben und war innerlich glücklich, seine Festtafel mit einem freiherrlichen Verwandten schmücken zu können. Der hatte denn auch stets die Gnade zu erscheinen, obgleich im Grunde genommen ihm nicht viel an den feinen Dinern lag, da er durchaus nicht zu den Gourmands zählte. Dafür war er aber um so intensiver Don Juan. Die ganze Stadt erzählte die pikantesten Abenteuer von ihm. Nur daß niemand mit Neid erwähnen konnte, daß er in näherer Beziehung zur reizenden Jsi stehe, schmerzte ihn tief.

„Ist der Professor schon da?“ fragte der kleine

Schlemmer, der seine Witzbegierde in Betreff des Menus bereits gestillt hatte.

„Nein, Herr Kommissionsrat“, antwortete der

Diener. Der Professor war nämlich der Dritte der unvermeidlichen Hausfreunde, wie sie Ruprecht selbst genannt hatte. Er war ein reicher Mann, der wie alle reichen Leute Zeit

stellen ist. Nächstens erscheint übrigens die offizielle Sammlung der Wahlausweise von 1902, wie sie bei allen allgemeinen Neuwahlen — welche verlorene Druckschwärze! — von der Regierung veranstaltet wird. Es wäre lehrreich — wenn jemand zu dieser Arbeit Zeit hat — gewisse Abstimmungen vom Jahr 1903 mit gewissen Wahlerklärungen vom Jahr 1902 zu vergleichen. Die Blut vieler Wahlproklamationen ist vertraut wie die Blut so vieler Liebeschwüre. Und diese Verdunstung der heiligsten Versprechen hat unzählige Franzosen mißmutig und kleinmütig gemacht. Die anderen Ursachen der Erschlaffung der Tätigkeit in den einer gemäßigten Politik huldigenden Bevölkerungsklassen alle aufzuführen, ist nicht möglich. Es sei nur noch daran erinnert, daß es namentlich für einen Geschäftsmann außerordentlich schwierig ist, zu seinem Teil gegen das herrschende Regime anzukämpfen, weil er Gefahr läuft, bei der geringsten Beteiligung an der Politik sich einen Teil seiner Kundenschaft zu entfremden. Der Egoismus der mittleren Klassen siegt nur zu häufig über die politische Überzeugung und macht zum lebhaften Kampfe ungeeignet, eine Beobachtung, die sich ja auch bei den jüngsten deutschen Reichstagswahlen aufdrängte.

Wenn mithin, wie auseinandergeht, die Schlaffheit der französischen Bevölkerung während einer langen Zeit nicht zu leugnen war — die Religionskämpfe weckten nur einen Teil derselben aus der Lethargie — so sind in letzter Vergangenheit die Anzeichen des Erwachens nicht minder unverkennbar. Zu diesem Erwachen trugen vielleicht die Übergriffe der am Ruher sitzenden Blockparteien mehr bei als die aus dem gemäßigten Lager erschlaffenden Warnungen und Ermahnungen. Worin äußert sich aber der Umschwung der öffentlichen Meinung? Zunächst nur in Kleinigkeiten, besonders in dem Ausfall verschiedener letzthin stattgehabter Einzelwahlen zum Parlament. Nicht daß die Liberale oder progressistische oder gemäßigte Partei — mit allen diesen Namen wird die eigentliche republikanische Gruppe bezeichnet, die an den Prinzipien Gambettas und Thiers festhält — überall den Sieg davongetragen hätte, aber ihre Stimmenzahl wächst beträchtlich, was unter andern auch in dem Ergebnis der Generalrats- und Kantonalwahlen zum Ausdruck kommt. Die Regierung hütet sich freilich, die Resultate der kleinen Provinzialwahlen zu veröffentlichen, wenn sie ihr unbecquem sind. Ferner macht sich überall in der Provinz eine strafende Organisation der gemäßigten Partei geltend, welche nicht länger von den Pariser Extremen, den Nationalisten und Sozialisten, in den Schatten gestellt sein will. Ministerpräsident Combes könnte also leicht aus dem Sommerschlaf, den er gegenwärtig infolge der Kammerferien abhält, etwas unsanft aufgerüttelt werden. Seine Tage dürften so wie so gezählt sein.

Der Zustand des Papstes.

hd. Rom, 16. Juli. „Messagero“ zufolge sei der Zustand des Papstes in der letzten Nacht ein sehr ernster gewesen. Der Papst hat sich jedoch zeitweilig leichter gefühlt. Im Vatikan hat alles die ganze Nacht hindurch gewacht. Der Papst hat wenige Stunden geschlafen, sei dann aber in einen längeren erregten Zustand verfallen. Auch habe er sich geweigert, Nahrung zu sich zu nehmen, und nur ein wenig Rotwein genossen.

hd. Berlin, 16. Juli. Infolge der eingetretenen neuen Verschlimmerung des Papstes verbreiteten sich in Rom, wie dem „V.“ berichtet wird, allerlei Alarmerüchte. Im Polizei-Kommissariat des Vatikanviertels wurden während der Nacht vier Abteilungen Carabinieri

und Schutzleute konstant und verbleiben bis auf weiteres im Dienst. Professor Rossini erklärte, der Kräfteverfall des Papstes schreite beständig fort. Rossini gibt dem Papst noch vier Tage Lebensfrist, da das Herz gesund sei. Wenn das Allgemeinbefinden des Kranken es irgendwie erlaubt, findet eine neue Operation heute nachmittag statt. — Wie dem „V. L.“ aus Rom telegraphiert wird, berichtet die „Tribuna“, der Sekretär des Papstes Angeli sagte, der Papst liege in todähnlichem Schlafe, man könne fast glauben, der Kranke werde den Tag nicht überleben. — Im Gegensatz hierzu wird dem „V. L.“ aus München telegraphiert: Die hier eingetroffenen Nachrichten über den Zustand des Papstes lassen auf ein längeres Hinziehen der Entscheidung schließen. Kardinal Rampolla telegraphierte: Während des gestrigen Tages hat eine Abnahme der Kräfte nicht stattgefunden. Der heilige Vater ist bei klarem Bewusstsein. Das Allgemeinbefinden hat sich nicht verschlimmert. Der bayrische Gesandte Baron Cetto telegraphierte heute nacht an Freiherrn von Podewils: Laponi sagte mir soeben, eine weitere Abnahme der Kräfte sei nicht bemerkbar. Eine unmittelbare Gefahr sei scheinbar ausgeschlossen.

hd. Berlin, 17. Juli. Aus Rom meldet der „V. L.“: Die Anzeichen, daß nunmehr das Ende des Papstes wirklich nahe, mehrten sich. Die erste Konsultation, die am gestern nachmittag 5 Uhr angeordnet war, wurde, angeblich, weil der Papst schlief, bis zum Abend hinausgeschoben und damit zugleich auch die Abzählung des Brustwassers. Alle Bemühungen, den Verfall der Kräfte anzuhalten, erwiesen sich als erfolglos. Der Brustschmerz konnte von Mazzoni nicht vorgenommen werden, weil die Schwäche des Papstes dies nicht zuließ. Am Mittwoch stellte sich eine lebhaftere Merentätigkeit und infolgedessen eine große Erleichterung des Allgemeinbefindens des Papstes ein. Gestern wurde niemand empfangen, auch nicht Kardinal Rampolla, der wiederholt im Vorzimmer erschien, aber von Laponi gebeten wurde, den Kranken zu schonen. — Im Gegensatz hierzu verlautet nach einem in Rom 12 Uhr 35 Min. nachts ausgegebenen Telegramm des „V. L.“, daß trotz Zeugens der Ärzte dennoch die dritte Operation vorgenommen wurde. Der Papst fühlte sich sofort erleichtert. Bei der Entdeckung von neuer Pleura-Flüssigkeit war der Papst tief niedergeschlagen und vergebens suchten ihn die Ärzte zu beruhigen. Später wurde der Kranke von Ärzten befallen. Er klagte und jähnte, bis er auf den Polsterstuhl gehoben wurde, wo er sich etwas besser fühlte. — Das gestern abend ausgegebene Bulletin lautet: Der Zustand des Papstes ist derselbe wie heute morgen. Während des Tages hatte der Papst einige Stunden Schlaf. Puls 88, Atmung 30, Temperatur 36,8. — Angesichts der Ereignisse im Vatikan trafen die Behörden die Bestimmung, daß sofort nach Bekanntwerden des Todes des Papstes der Petersplatz durch Militär abgesperrt wird. Außerdem werden Truppen bereit gehalten, um eventuell die Polizei zu unterstützen und Reiter-Patrouillen werden das ganze vatikanische Viertel durchstreifen. Nach dem Tode des Papstes wird niemand in den Vatikan eingelassen, der nicht eine vom Camerlengo ausgestellte Erlaubnisurkunde besitzt. — In einem inspirierten Artikel des „Popolo Romano“ heißt es, Italien werde das veraltete Voterecht nicht anerkennen. Da Italien den absoluten Schutz der Freiheit des Konklave verbürgt, befände sich jede Macht, die das Konklave vergewaltigen wolle, nicht dem kleinen Kirchenstaat, sondern dem großen Italien gegenüber, das die Pflicht habe, die Unabhängigkeit und die geistlichen Rechte der Kirche, sowie das eigene nationale und historische Recht zu verteidigen.

hd. Rom, 17. Juli. Um 4 Uhr morgens war das Befinden des Papstes fassend. Durch die schwache Zunahme der Merentätigkeit ist die Nacht verhältnismäßig ruhig verlaufen. Falls die günstigen Nieren-Symptome

anhaltend, werden die Ärzte auch heute keinen Einfluß vornehmen. Der pathologische Prozeß bleibt sehr ernst. — Zwischen dem heiligen Stuhl und der politischen Welt wurde die Vereinbarung getroffen, daß nach dem Ableben des Papstes der Staats-Telegraph auf zwei Stunden dem heiligen Stuhle ausschließlich zur Verfügung gestellt wird, damit zunächst alle Staatsoberhäupter, die fremden Kardinalen und die Erzbischöfe von dem Ableben des Papstes in Kenntnis gesetzt werden können. — Wie verlautet, haben sich die Gruppen Rampolla, Gotti und Agliardi wegen der Wahl Gotti zum Papst geeinigt. Sollte Gotti gewählt werden, dann werde Agliardi Staatssekretär und Rampolla Präfect des Propaganda fide.

hd. Paris, 17. Juli. Nach einer Meldung des 19. Siècle habe Kardinal Dreglia gestern den Sohn Laponis aus dem Vatikan ausweisen lassen, weil er Informationen über Rampolla veröffentlicht hatte.

Eine Nacht vor dem Vatikan schildert sehr anschaulich der römische Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“. „Es ist die Nacht zum Dienstag, als man das Ableben des Papstes jeden Augenblick gewärtigen zu sollen glaubte. Bis Mitternacht war der Petersplatz still und öde, nur ein Häuflein Schutzleute harzte schweigend, auf den Säulensockeln der Berninischen Kolonnade sitzend, der Befehl eines Polizeileutnants, der in der Mitte des Platzes einsam auf- und abschrift und ab und zu einen fragenden Blick zu den beleuchteten Fenstern der päpstlichen Gemächer hinaussandte. Die Fenster des roten Korridors waren sperrangelweit offen. Im Schein des elektrischen Lichts sah man die Wachoffiziere rasch hin- und herlaufen. Zeitweise trat einer von ihnen ans Fenster, betrachtete den spärlich beleuchteten Platz, der ganz vom Rauschen der zwei mächtigen Brunnen erfüllt war. Aus dem Fenster des kleinen Thronsaales drang ein schwacher Schein hervor. Das Schlafzimmer des Papstes war völlig dunkel. Im Dämmerlicht des vierten Fensters sah man wieder Schweizer Gefallen, offenbar diensthabende Kammerer. Das Fenster der Kapelle leuchtete in der goldenen Aureole des Muttergottesbildes über den Palast und den Platz hin. — Nach Mitternacht rollten Wagen heran, es waren Nachtschwärmer, die vor dem Schlafengehen das großartig ernste Nachtschild des hellbeleuchteten Vatikan genießen wollten. Es erschien an der Spitze seines Glans von Anbetern Pietro Madcagni und grüßte rechts und links, buzte jeden und klagte über das Mißgeschick, das ihn in Vefaro getroffen (man hatte ihn von der Leitung des Konservatoriums entbunden) und das vom Staatsrat nunmehr endgültig besiegelt wurde. Es kamen alle Sterne und Asteroiden der eleganten Welt, Damen in Seide und Brillanten, sie hatten für den Kreis, der da oben hehr und streng dem Tode entgegenfah, einen Seufzer und ein sentimentales Wort. Poveretto! Klang's von mancher Lippe. Kaffeehäuser und Wirtschaften füllten sich mit Gästen und zu Füßen des Sterbenden entwidelte sich ein Nachtleben wie zur Zeit der großen Pilgerzüge, da die Menschen zu Tausenden die Nacht auf dem Platz verbrachten, um die ersten zu sein, die herrliche Müdigkeit des Tages zu loben und zu preisen. Als der Morgen graute, fuhren die Grafen Pont und Moroni durchs Tor der Becca in den Palast. Bald darauf kam der Sekretär des Grafen Moroni zum Erztür heraus und brachte die ersten Nachrichten. . .“

Ego XIII. und Renan. Das Pariser „Journal“ erzählt: Als Renan im Oktober 1892 starb, brachte man die Nachricht dem Papst Leo XIII. „Und wie ist er gestorben?“ fragte dieser. „Ohne Buße.“ Darauf sagte der Papst nach einer Pause des Nachdenkens: „Es ist besser so.“ „Ich denke nur“, fügte er hinzu, „an die Seele, die verschieden ist; es gibt nur ein Wort, das in dieser Stunde uns Hoffnung geben kann: das ist das Wort, das für die

genug besaß, einen Sport zu treiben. Der Sport, den er trieb, war die Wissenschaft. Aber wie es Kavaliere gibt, die nicht selbst rennen, sondern sich für diese Strapaze Zooden halten, so ließ auch er andere arbeiten, und sah nur mit einer gewissen Spannung den Anstrengungen zu. Nichtsdestoweniger hatte er eines schönen Tages den Professorfortell erhalten. Niemand, er selber mitgerechnet, wußte recht warum. Von diesem Augenblicke an hielt er es für seine Pflicht, so viel wie irgend möglich sich als richtigen Vertreter seines Standes zu dokumentieren. Da ihm dazu entschieden die inneren Eigenschaften fehlten, so suchte er wenigstens auf äußerem Wege seinen Zweck zu erreichen. Er spielte den Zerstreuten, den Grübler, vernachlässigte seine Toilette und strebte in allen Bewegungen einer gewissen Genialität zu. Auf der Treppe machte sich ein nicht unbedeutendes Geräusch bemerkbar. „Ah, der Professor!“ riefen alle wie aus einem Munde.

Der Diener führte nach der Tür, die er weit öffnete. Der Erwartete trat ein.

In seinem Gange lag etwas Schwankendes. Er murmelte ein paar unverständliche, abgerissene Worte, die eine Begrüßung sein sollten.

Das würdige Kleeblatt trat in das Empfangszimmer. Das war ein kleines, raffiniert eingerichtetes Gemach mit bla und rötlichen Farbentönen in Tapete und Möbeln. Ist trug ein grünes Kleid, das den Hals und die Arme bis zum Ellenbogen frei ließ.

Sie sah wunderbar schön aus.

Der Baron war denn auch sogleich an ihrer Seite. Er flüsterte ihr fade Komplimente ins Ohr, die sie mit einem zerstreuten Lächeln erwiderte.

Die beiden anderen Herren hielten sich bei der Gratulation länger auf. Der Professor hob sogar den Zeigefinger mit wichtiger Miene:

„Mein Angebinde, — das kommt später bei Tische.“

Ruprecht lächelte glücklich — geschmeichelt.

In diesem Augenblicke ging die Tür auf. Alle Augen wandten sich nach dem Eingange. Hans Meerbach trat ins Zimmer.

Mit sicheren Schritten, ohne eine Spur von Befangenheit ging er auf Ist zu. Die kam ihm schon entgegen. Sie streckte ihm die Hand hin. Tief beugte er sich herab, um die weißen Finger zu küssen, die leise in der seinen zitterten. Dann wandte er sich dem Hausherrn zu.

„Sie gestatten, daß ich Sie bekannt mache. . .“ Ruprecht verstand immer eine feierliche Miene aufzusetzen, wenn es sich darum handelte, seine Pflicht als Wirt zu erfüllen.

Der junge Künstler verbeugte sich vor jedem mit ruhiger Sicherheit. Dann trat er bescheiden zur Seite. Tiefe Stille. Niemand sprach, denn keiner wußte recht, was er eigentlich sagen sollte.

Es war, als habe sich mit dem Erscheinen Meerbachs etwas Schweres, Dridendes auf die Gemüter gelegt.

Das Eintreten des Dieners, der meldete, daß angeordnete sei, wurde daher von allen Seiten wie eine Erlösung begrüßt. Schwankend näherte sich der Professor der Hausfrau, die er als ältester und würdigster der Gäste zu Tisch führte. Die anderen folgten dem Paar.

„Ah!“ flüsterte der Kommissionsrat, und sein feistes Gesicht leuchtete wie verklärt, „das „Schönste ist doch eine feistlich geschmückte Tafel.“

„Und an dieser Tafel eine schöne Frau“, fügte der Baron, der neben ihm ging, hinzu mit einem brennenden Blick auf Ist, indem er sich gewandt an ihre freie Seite schlangelte, weil er hoffte, dort wie gewöhnlich seinen Platz zu finden. Aber nicht gering war sein Erstaunen, als die junge Frau die Hand auf die ledergepolsterte Lehne des Stuhles neben sich legte, und mit einem Blide nach dem Künstler, der bescheiden als letzter folgte, sagte:

„Bitte, Herr Meerbach. . .“

Es war das erste Mal an diesem Abend, daß die beiden sich mit vollem Bewußtsein anschauten, die Augen des Bildhauers sprachen berebter als sein Mund hätte sprechen können. „Wie bist du schön!“ riefen sie dem erglühenden Weibe zu. Und ihr Blick ruhte voll Stolz auf der hohen Erscheinung des Künstlers.

Der Baron hatte sich widerwillig der jungen Frau gegenübergestellt. Er klemmte das Monocle ins Auge. Mit einem jörnigen Blick maß er den Eindringling.

Dieser Mann war hübsch, vielleicht sogar schön. Das mußte er zugeben, obgleich er ihn haßte. Er war kein Feind, das fühlte er instinktiv. Überhaupt war ihm jeder Künstler unympathisch, weil er in ihm nur einen Arbeiter sah. Und nun gar ein Bildhauer, der mit dem Hammer hantierte. — Wie kam der Mensch hierher und zu diesem Ehrenplatz! — Unglaublich!

Meerbach war ganz benommen von all dem Glanz, der ihn umgab. Seine Blicke schweiften über die braune

Holztafelung der Wände, die durch seltsame Lichtreflexe erhellte wurde. Sie irrten die Paneele entlang, auf denen in fast endloser Reihe Kannen und Krüge blühten. Sie ruhten auf der Tafel, die mit Weilen geschmückt war. Das sah er alles. Aber das Schönste und Kostbarste, was dieser Raum barg, durfte er nicht sehen, weil er fürchtete, sich durch seine Augen zu verraten, — seine Nachbarin.

Die Unterhaltung schleppte sich gequält vorwärts. Der einzige, der sich Mühe gab, die immer wieder störende in Fluß zu bringen, war Ruprecht. Jetzt hielt er es auch für seine Pflicht, den neuen Gast, der so schweigsam dafah, mit ins Gespräch zu ziehen. Darum sagte er:

„Ja, ja, meine Herren, es ist etwas Schönes um die Kunst!“

Die Herren antworteten nicht gleich. Nur der Kommissionsrat bestätigte: „Ja, ja, es ist etwas Schönes, wirklich etwas Schönes. . .“

Der Professor fuhr aus seinen tiefen Gedanken empor. Auch er fühlte sich verpflichtet, mit dem jungen Manne, der sich heute zum ersten Mal in seiner Gesellschaft befand, ein paar Worte zu wechseln:

„Sie schreiben wohl wieder eine Oper?“

Meerbach hob den Kopf.

„Ja? — Bedauere unendlich, aber ich bin kein Musiker.“

„Ich bin Bildhauer.“

„Ach so, Bildhauer. — Wichtig! — Wichtig! — Bei der Vorstellung verhöre ich mich. — Ich bin immer in Gedanken. . . Die Plastik — eine schöne Kunst — eine hohe. — Die Kunst in drei Dimensionen. — Womit beschäftigen Sie sich gegenwärtig?“

„Mein letztes Werk ist eine allegorische Figur.“

„Die Arbeit“, beeilte sich Ruprecht hinzuzufügen.

„Ich kann Ihnen sagen, Herr Professor, eine großartige Leistung. — Ich habe sie auch gesehen. — Es war ein Genie.“ Er verbeugte sich artig nach der Richtung, wo der Künstler saß. „Famos! Einfach hervorragend.“

Die Arbeit, dachte Baron, welch niedriger Gedanke. Darauf kann auch nur solch ein Plebejer kommen. Mit einem geringschätzigen Blicke streifte er den Bildhauer. Dabei sagte er nachlässig:

„Wer die Arbeit kennt, reißt sich nicht danach.“

„Erlauben Sie, Baron“, wandte der Hausherr ein, „wenn Sie das Werk gesehen hätten. . . Sie sollten einmal das Atelier unseres jungen Freundes besuchen. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Menschen von gutem Willen gesagt ist. Dieser Mann hat der Kirche mehr Gutes als Böses getan. Er hat den Zweifeln des modernen Gedankens Ausdruck verliehen und unsere Theologen von ihrer Erstarrung ausgerüttelt, und ohne Zweifel wird der Allerhöchste Nachsicht für den haben, der das Instrument, die Peitsche seines Zornes gewesen ist."

* **Anekdoten vom Papst.** Eine rührende Szene spielte sich, wie ein Korrespondent des "L.A." schreibt, am Sonntag im Krankenzimmer des Papstes ab. Die Taube, welche der greise Pontifex täglich auf dem Fensterbrett zu füttern pflegte, erschien zu gewohnter Stunde und flatterte vor den geschlossenen Scheiben hin und her, als ob sie das Futter suchte. Der Kranke bemerkte es. Er befahl, die Fenster zu öffnen und das Tierchen hereinzulassen. Dann ließ er dem Kammerdiener Centra zu, er solle Brotkrumen holen. Die Taube ließ sich auf dem Bett des Todkranken nieder, der sie mit seiner weißen, fleischlosen Hand lange liebevoll streichelte. — Der Papst Leo XIII. ließ sich gern malen. Vor einigen Jahren gewährte er einem römischen Maler einige Sitzungen. Das Bild wurde ganz mittelmäßig. Zum Schluß hat der Maler, der Papst möge unter das Bild einen Text des Evangeliums und seinen Namen schreiben. Mit einem feinen Lächeln schrieb der greise Pontifex darunter Vers 29, Kapitel 14 des Evangeliums Matthäus, der Bezug hat auf die Worte Christi, als er seinen Jüngern bei einem Gewitter auf dem Galiläischen Meere zurief: „Erstauet und erschreckt nicht, ich bin es!“ Und er zeichnete: Leo XIII.

* **Leo XIII. und Pfarrer Kneipp.** Die Frage, ob Papst Leo XIII. jemals die Kneippkur gebraucht habe, wurde wiederholt in der Öffentlichkeit aufgeworfen. Vor einigen Tagen hat nun in der Kathedrale der Kneippkur Dr. Baumgarten einen der daselbst üblichen „Frage- und Antworttage“ abgehalten. Unter den zahlreichen Fragen, welche dem Vortragenden zur Beantwortung vorgelegt wurden, befand sich auch die, ob dem schwerkranken Papste noch zu helfen sei. Die Antwort darauf bedachte sich, nach der „Neuen Fr. Pr.“, so ziemlich mit den bekannten Ausführungen der römischen Ärzte, welche das Krankenbett des heil. Vaters bewachen. An Interesse aber gewann die Behandlung des erörterten Stoffes, als der Vortragende seine und Pfarrer Kneipp's Beziehungen zu Leo XIII. in die Diskussion zog: Als zu Beginn des Jahres 1890 der Bruder des Arztes in Rom seine erste Reise celebrierte, lud er ihn sowie den Würzburgener Prälaten zu dieser Feier ein; beide wurden bei dieser Gelegenheit vom Papste in Audienz empfangen. Pfarrer Kneipp, der sich auch gleichzeitig für seine Ernennung zum Monsignore zu bedanken hatte, erklärte dem Papste ausführlich seine Kurmethode und empfahl dieselbe an gelegentlich Leo XIII. zur persönlichen Anwendung. Vorher ohne Erfolg. Nach einigen Jahren erschienen die Herren Kneipp und Baumgarten abermals in Rom — ob aus eigener Initiative oder auf Veranlassung, war aus dem Vortrage nicht zu entnehmen — und diesmal ließ der heil. Vater die ersten kalten Bäder durch Pfarrer Kneipp an sich vollziehen. Im Vatikan geriet man darüber in nicht geringe Aufregung. Nach einigen Tagen stellte der heute noch funktionierende Leibarzt Vapponi die Kabinettsfrage, und die Kur war damit beendet. Nachträglich gelangten wohl hie und da noch Sendungen verschiedener Kräuter aus Würzburg nach der Ewigen Stadt zur Versendung, aber zu einer systematischen Kuranwendung kam es nicht. Bei der Audienz unterbreitete Dr. Baumgarten dem Kirchenfürsten die Frage, welche Mittel seiner Gesundheit so überaus zuträglich gewesen seien. Leo XIII. gab, wie der Vortragende erzählte, die lächelnde Antwort: „Ich besaß zeitweilig und besitze jetzt noch nur ein Mittel: die Mäßigkeit. Ich lasse sie in allen Dingen walten, denn sie ist die Königin aller Tugenden; sie beherrscht nicht nur die letzteren, sondern auch die Vaster.“

Fenilleton.

Walhalla-Theater.

Donnerstag, den 16. Juli, Uraufführung: „Fellner & Co.“. Lustspiel in 3 Akten von E. Volkmar Böhm. In Szene gesetzt vom Spielleiter Heinrich Grenzer.

Das Stück hat zwei dankbare Vorgänge, welche nebeneinander herlaufen, in sich vereinigt. Dankbar ist es immer, sowohl einen Schuft und Heimtücker, wie hier der 1. Buchhalter Meyer in Firma Fellner & Co., vor dem Publikum zu entlarven, wie andererseits, einen Streber und Geizhals, wie den Sanitätsrat Theodor Fellner, den Ältesten des Firmeninhabers, zu nassführen. Wo beides von einer frischen, gefunden Vollnatur, wie von dem zweiten Sohn des Kommerzienrats, dem selbst-made man und Maler Otto Fellner, geschieht, wirkt es noch erfreulicher. Dieser Otto ist eine Art enfant terrible in der feinen Familie. Er ist natürlich geblieben, während sein Vater, der Inhaber eines Großzeitungsunternehmens (das hübsche Wort „geistige Nahrungsmittelfabrik“ war dafür geprägt worden), der sich vom Sezerungen emporgearbeitet hatte, und dessen Gattin, eine Krämerstochter, die anfangs in dem Geschäft als Prinzipalinn noch die Funktion einer „Halzgräfin“ ausübte, sich ihrer geringen Herkunft schämen, nach Titel und Ehren gehen, wozu ihnen ein Geschäftsjubiläum besonderen Anlaß bietet, und sich an ihrem studierten Sohn, dem neidischen Streber Theodor, herzlich freuen. Für ihn haben sie die Gräfin Irene zur Frau ersehen, während sie die „Schande“ erleben müssen, daß ihr Jüngster sich — so glauben sie wenigstens, nachdem es ihnen der schuftige Buchhalter eingeblasen — mit der Jungfer der Gräfin, der Schwester des Metteurs Taubenschlag, verloben will. Aber man merkt schon Lunte im Publikum. Die junge Gräfin hält eine gar zu freie und demokratische Pause an die Kommerzienrats und reißt ihnen ihr Strebertum unter die Nase, indem sie ihnen zu der geringen Herkunft gratuliert, die es ihnen ermöglicht, sich so wader emporzuarbeiten. Auch wird man bald gewahr, daß diese vorurteilslose junge Dame, nicht aber ihre Jungfer, die Stillverlobte des waderen Malers ist. Dieser bereitet nun die Entlarvung des unangenehmen Herrn Meyer vor, welcher nicht nur seinen ihm Vertrauten schenkenden Chef schändlich be-

Deutsches Reich.

Der Kirchenstaat und das Zentrum.

Änderungen von dem Papstwechsel sind in zweierlei Richtung schwerlich zu erwarten: Einmal in der, daß der Verlust der weltlichen Herrschaft im Kirchenstaat als unwiederbringlich anzusehen ist, sodann insofern als der neue Papst ein Vertreter des im Kardinalskollegium, ja in der ganzen katholischen Kirche herrschenden Geistes sein und bleiben wird. Mit Recht heißt es in einem Artikel der „Grenzboten“, der Verlust der weltlichen Herrschaft im Kirchenstaat gehöre ganz und garnicht zu den Nachteilen, die die Kirche erfahren. Es ist ganz bequemer, Volksversammlungen zu rühren, aber die klugen Männer im Vatikan gestehen einander im geheimen, wie erleichtert sie sind, seit ihnen die Sorge um den Kirchenstaat abgenommen ist. Diese seltene politische Bildung war schon beim Zusammenstoß mit Napoleon ein völlig widerstandsloses Gemeinwesen, ein vollständiger Anarchismus. Damals war die Vernichtung nur vorübergehend. Im Jahre 1814 entstand der Priesterstaat zu Rom von neuem. Während die anderen Staaten fast ohne Ausnahme ein neues Leben begannen, lenkte der Kirchenstaat einfach wieder in seiner ausgefahrenen Geleise ein. Ein einziger Anschlag zu Reformen wurde gemacht. Pius IX. gewährte gleich nach seiner Wahl (1846) allerlei liberale Zugeständnisse. Man ging so weit, in ihm den nationalen Einiger Italiens zu sehen. Diese Tendenz dauerte bis zur Revolution von 1848. Dann ergab sich Pius wieder der strengsten Reaktion. Frankreich verließ ihm dazu die Gewalt. Der Kirchenstaat wurde wieder ein Unding wie zuvor. Von 1848 bis 1870 dauerte das Regiment der Gefeklosigkeit, der Unterdrückung jeder freieren Regung, der wirtschaftlichen Lähmung. Man denke sich einmal aus, wie ein solcher Priesterstaat der Anforderungen unserer Zeit hätte Herr werden sollen: der nationalen und sozialen Bewegungen, der Wirtschaftspolitik, des Anarchismus, der Wechselfälle der auswärtigen Politik etc. Im stillen segnen die wärmsten Anhänger des Papstes den Tag, der ihn von der Last der weltlichen Regierung befreit hat. Die Kirche wurde auf ihre geistliche Macht allein beschränkt, und sie hat damit einen Aufschwung erfahren, wie er in ihrer Jahrhunderte alten Geschichte zu den größten Seltenheiten gehört. Vor allem fällt auch der wachsende Einfluß ins Gewicht, den der Katholizismus in den nichtkatholischen Staaten, in Deutschland, Rußland, England und namentlich auch in den Vereinigten Staaten, gewann. Zu den Plänen des Fürsten Bismarck gehörte auch der, das Zentrum in einen Flügel der Regierungspartei zu verwandeln. Es hielt sich aber vollständig unabhängig, in Verfassungs- und Steuerfragen sowohl wie in den Angelegenheiten der Wehrkraft. In diesen appellierte der erste Kanzler 1887 an den Papst. Der damalige Staatssekretär Takobini erfüllte seinen Wunsch und erklärte, es sei dem Papste lieb, daß das Zentrum mit Rücksicht auf die bevorstehende Revision der Kirchengesetze die Septennatsvorlage in jeder möglichen Weise begünstige. Aber das Zentrum lehnte die kirchliche Einmischung in weltliche Dinge rundweg ab. Daher der spätere Haß gegen die Partei Windthorst. Und doch kann man vom liberalen Standpunkte aus von Glück sagen, daß der Appell an den Papst nicht zur stehenden Institution in unseren Angelegenheiten geworden ist. Ob es so bleiben wird, hängt wesentlich davon ab, ob die liberalen Parteien durch Uneinigkeit in Dingen, in das Zentrum zusammenhält, das letztere zu stärken sich bereit zeigen werden oder nicht.

*

mauß, sondern auch der Schreden aller Angestellten ist und der dem braven Metteur Taubenschlag durch Verrat um den Erfolg einer Erfindung, einer Rotenschemaschine, bringen will. So präpariert sich denn durch die ersten beiden Akte alles zur Katastrophe. Im dritten Akte, beim Jubiläumsspektakel, entlarvt Otto den Betrüger, und auch der Bruder Sanitätsrat, der Streber, erhält seinen Lohn, denn als er die Gräfin Irene um ihre Hand bitten will, da wird es allen klar, daß nicht die Schwester des Sezers, sondern eben die feiche, junge Komtesse bereits die Braut des jüngsten Sohnes ist. Dieser jüngste Sohn wurde von Herrn Wiese, dessen einfach-natürliches Spiel so wirkungsvoll geblieben, wie seiner Zeit bei dem Engagement des Künstlers am Residenz-Theater, so flott gespielt, daß ihm einmal lebhafter Applaus auf offener Szene zu teil wurde; ein gleiches geschah dem Fräulein Wendt, als es dem streberischen Kommerzienratspaar so munterlich die Reviten las. Herr Grenzer spielte den Kommerzienrat mit der Würde und Gediegenheit, die seine Väter auszeichnet, und der von der Bahnhofstraße in die Mauritiusstraße übergesiedelte Herr Tachauer zeigte sich als Lumpus Meyer wieder als guter Charakterspieler, nur gab er den Schublat für unser Empfinden etwas zu antiquiert. Brunnenvergifter, noch dazu, wenn sie an Grobmannschaft leiden und ihre Töchter in Geister Pensionaten erziehen lassen, tragen gemeinlich keine ausgewachsenen Röcke, keine rote Perücken und kein lang herabhängendes Schnupstuch. Die anderen Mitspieler zeigten sich auch wader auf den Posten. Nach dem ersten Akt wurde nach dem Autor gerufen. Er erschien aber erst, als man ihn nach Schluß des dritten Aktes wieder rief und entpuppte sich dabei als ein hiesiger Journalist.

Aus Kunst und Leben.

* Im Residenz-Theater fand das Gastspiel der Flamentänzerin La Roland statt, welche die farbenschöne Kunst der Vol Fuller mit Glück kopierte. Es war wirklich wie ein Traum von Licht und Farben-Schönheit, welchen uns die gewandte Künstlerin, denn die Bewegung der flatternden Gewandung durch die Arme und ein in den Händen gehaltener Stab ist ja sehr wesentlich bei diesen Vorführungen, in einer Reihe von Einzelbildern der bekannten Art genießen ließ, und wohlverdienter Beifall wurde ihr darob

* **Deutsche Weine auf der Weltausstellung in St. Louis.** In das Kurhaus zu Wiesbaden ist für den 21. dieses Monats eine Versammlung aller deutschen Weinproduzenten und Weinhändler, die sich an der deutschen Weltausstellung in St. Louis 1904 beteiligen wollen, berufen. Es soll hier auch eine Aussprache über die Einrichtung des Deutschen Weinrestaurants erfolgen, das im Zusammenhang mit dem Deutschen Haus errichtet wird, und dessen Betrieb den Hofstraiten Kous & Pfenning vom Reichskommissar übertragen ist. Die Weltausstellung in St. Louis verspricht dadurch besonders interessant zu werden, daß die königlich preussische Domänenverwaltung und die früher holländische Domänenverwaltung des Großherzogs von Luxemburg sich beteiligen werden; auch sonst steht eine zahlreiche Besichtigung der Ausstellung in Aussicht.

* **Mundschau im Reich.** Nachdem die Hamburger Bürgerschaft schon vor 2 Jahren den Wunsch ausgedrückt hatte, für die in den staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und ihre Hinterbliebenen ein Pensionsgesetz zu schaffen, welches den alten und invaliden Arbeitern, sowie deren Angehörigen das Anrecht auf Pension gewährt, wurde dieser Wunsch jetzt dem Senat von neuem vorgelegt. Soviel bis jetzt von der Stellungnahme des Senats bekannt ist, steht er diesmal dem Wunsche der Bürgerschaft wohlwollender gegenüber.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** In Agram begann die Verhandlung gegen 24 Personen, die am 26. April d. J. den Staatsbahnhof in Karstadt zerstört haben. Der Prozeß wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. — Aus Budapest meldet die „Voss. Ztg.“: Im ganzen Lande mehren sich die Arbeits-Einstellungen der Schnitter. In mehreren Orten mußte Militär einschreiten und die Ruhe wieder herstellen. Die Erntearbeiten erleiden hierdurch großen Schaden. — Der Fürst-Primas Bazary, jetzt der einzige ungarische Kardinal, wird, sobald die Nachricht vom Ableben des Papstes eintrifft, nach Rom reisen, trotzdem sein Gesundheitszustand manches zu wünschen übrig läßt. Vor Antritt der Reise wird er vom Kaiser in Audienz empfangen werden.

* **Italien.** Wie der „Voss. Ztg.“ aus Mailand telegraphiert wird, existiert heute das italienische Königs-paar im Park von Racconigi in Piemont einen Automobil-Unfall. Der König blieb unverletzt, die Königin erlitt eine leichte Anosel-Verrenkung, der Chauffeur wurde erheblich verletzt.

* **Niederlande.** Königin Wilhelmina von Holland sollte, nach einer kürzlich in die Presse lancierten Meldung, einem fremden Ereignis entgegengehen. Diese Vorfahrt wird, wie ein Privat-Telegramm aus Amsterdam meldet, an kompetenter Stelle für durchaus unbedenklich hingestellt. Die Königin ist in den letzten Monaten ruhiger geworden, ihr Allgemeinbefinden wieder zufriedenstellend, nachdem sie sich von den Strapazen der Reisen durch das Land erholt hat.

* **Türkei.** Die Porte notifiziert der Regierung, daß sie dem Wunsche Bulgariens entsprechend die Truppen an der bulgarischen Grenze teilweise zurückziehe, die Flaw-Bataillone entlasse und die Wiedereröffnung der Kirchen und Schulen gestatte. Einzelne gegen das Banden-Unwesen erlassene Verfügungen werden aufgehoben und die in Haft befindlichen verdächtigen Bulgaren freigelassen, wenn Bulgarien Garantien für seine friedlichen Absichten bietet. Die Regierung wird die billigen Forderungen der Porte erfüllen. — Nach in Konstantinopel eingelaufenen Meldungen hat das mazedonische Comité, welches mit der Besserung der Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien unzu-

zufrieden ist, leider nahmen die Vorbereitungen zum Tanz ein bißchen viel Zeit in Anspruch, so daß das Publikum ungeduldig wurde. Dem Tanz voraus ging Suppes „Batiniga“ wieder flott in Szene; es ist wirklich zu bedauern, daß bei so viel Fleiß und unverdrossener Sangesfreudigkeit der Besuch des kleinen Musentempels so viel zu wünschen übrig läßt.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Kunst-Salon Vanger, Taunusstraße 6. Wir machen darauf aufmerksam, daß die plastischen Kunstwerke von Professor Stephan Sinding-Kopenhagen nur noch diese Woche ausgestellt bleiben.

In München starb der Privatgelehrte Ernst Jais, ein geborener Wiesbadener, der aber seit einer Reihe von Jahren in München lebte und sich durch verschiedene Arbeiten auf dem Gebiete der Keramik, besonders aber durch das schöne Werk „Die keramische Porzellan-Manufaktur zu Höchst“ einen Namen gemacht hat. Seine keramische Sammlung hat Herr Jais der Stadt Köln vermacht.

Professor v. Venbaß, längere Zeit erkrankt, widmet sich schon seit einiger Zeit wieder vollständig seiner künstlerischen Tätigkeit und hat bereits ein neues Werk geschaffen. Es stellt den amerikanischen General Woodford dar, der sich vor wenigen Tagen in München aufgehalten hat und dem Künstler mehreremal in dessen Atelier gesessen hat. Das Bild soll auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 ausgestellt werden.

Der Altenberger Dombauverein zur Wiederherstellung des Bergischen Domes zu Altenberg bewilligte in seiner 9. Generalversammlung zur Ausführung der geplanten Arbeiten für das kommende Jahr 103 000 Mark. Der Dom dient zur Abhaltung sowohl des katholischen wie des protestantischen Gottesdienstes.

Wie die „Bohemia“ mitteilt, wird sich der Wiener Dichter Dr. Arthur Schnitzler dieser Tage mit Frä. Olga Guckmann vermählen.

Kant „Wien. Allg. Ztg.“ vermachte der am Dienstag verstorbenen Präsident des Wiener Handelsgerichtes Dr. Rudolf Decret sein Vermögen von 200 000 Kr. der Wiener Universität zu einer Stiftung für mittellose Rechtslehrer.

Die Bibliothek des Vatikans soll ersucht werden, für die Weltausstellung in St. Louis 1904 alle alten Dokumente und Karten, die sich in der Bibliothek vorfinden und die sich auf die Entdeckung Amerikas beziehen, leihweise herzugeben, um sie in St. Louis auszustellen.

frieden ist, Vorbereitungen für eine verstärkte Fortsetzung des Bandenwesens nach Beendigung der Ernte und nach dem Nachlassen der großen Hitze eingeleitet, damit dasselbe in großem Umfange wieder aufgenommen werden kann.

* **Bereinigte Staaten.** Aus London wird gemeldet: Die „Press-Association“ meldet: Amerikanische Kriegsschiffe bemächtigten sich einiger 20 kleiner, England gehörigen Inseln gegenüber Borneo und hielten die amerikanische Flagge.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Juli.

— **Hofnachricht.** Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Max von Sachsen-Coburg, sowie ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Walded mit ihren Kindern besichtigten gestern mit großem Interesse die griechische Kapelle.

— **Vom Großh. Luxemburgischen Hofe.** Se. Durchl. Prinz Peter von Oldenburg, zur Zeit in Homburg weilend, stattete am Dienstagmittag J. Königl. Hoheit der Frau Großherzogin auf Schloss Königstein einen Besuch ab und fuhr gegen 7 Uhr nach Homburg zurück. Vorher trafen dort ein der großh. luxemb. Hofmarschall Freiherr v. Syberg-Stimmern aus Schloss Hohenburg und der königliche schwedische Oberstallmeister Freiherr v. Sverdrup, welcher sich gegenwärtig hier zur Kur aufhält. Gestern mittag 12 Uhr 51 Min. erfolgte die Ankunft der vier Prinzessinnen, Maria Adelheid, Charlotte, Hilda und Antonia, Töchter Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Luxemburg. Die kleinen Prinzessinnen, welche sich seither in Münster am Stein zur Kur aufhielten, verließen bis zur Abreise der Frau Großherzogin auf dem Schloss, um dann mit nach Hohenburg zu reisen, wo der greise Großherzog seine hohe Gemahlin mit den Enkelinnen zum dauernden Sommeraufenthalt schon erwartet.

— **Post-Perfonalien.** Verlegt: Ober-Postpraktikant Jhm. Dösch nach Darmstadt, die Postassistenten Benzel, Weisenheim nach Frankfurt, Edert, Battenberg nach Eidelshausen, Ehrke, Dösch nach Selters, Griesheimer, Frankfurt nach Dattelnheim, Berleben dem Ober-Postkellner Gering, Frankfurt beim Scheiden aus dem Dienste und dem Postdirektor Münch in Dattelnheim der Rote Adlerorden vierter Klasse, den Ober-Telegraphenassistenten Velsing und Kliche, Frankfurt der Kronen-Orden vierter Klasse.

— **Eisenbahn-Perfonalien.** Dem Eisenbahnlokomotivführer a. D. Konrad Michel zu Oberlahnstein, dem Eisenbahnmeister a. D. Hoffmann zu Sinn im Diakreife, den Eisenbahnweichenstellern a. D. Anton Buchner zu Gießenheim, Peter Magun zu Sinn im Diakreife, August Müller zu Seckelheim im Diakreife, Karl Ridel zu Oberfeld deselben Kreises, Philipp Steiner zu Eddersheim wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— **Kurhaus.** Das Künstler-Waldhorn-Quartett von dem königlichen Hoftheater in Hannover hat ein sehr interessantes Programm für seine Mitwirkung in dem morgigen Abendkonzert im Kurgarten aufgestellt, während dessen auch der gefeierte Violoncellist Herr Berthold Richter, Organist der Kammermusik von der Hofkapelle in Braunschweig durch Vorträge erfreuen wird. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Kurhauskarten vorzulegen.

— **Reisende-Theater.** Heute Freitag findet das zweite Gastspiel der berühmten Feuerkünstlerin Madame Lila „La Rolande“ statt, dem die reizende Operette „Wiener Blut“ vorausgeht. Samstag ist das dritte und vorletzte Gastspiel „La Rolande“. Dieser Abend wird durch die Operetten-Rolliade „Gräfin Vep“ von Johann Strauß mit neuer Ausstattung eingeleitet, so daß den Theaterfreunden gewiß genussreiche Abende geboten werden.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Infolge der reichlichen Gaben konnte als Ertrag des letzten Konzerts dem Verein für Sommerpflege armer Kinder die schöne Summe von 135 Mk. 48 Pf. übergeben werden, was alle, die zu diesem schönen Resultat beigetragen haben, freuen wird. Derselben Dank allen freundlichen Gebern. Das Konzert selbst stand auf der Höhe der Kunst. Die von Herrn Franz Schmidt mit schöner Stimme und feingemähtem Vortrag gesungenen, von ihm selbst komponierten Lieder waren Leistungen ersten Ranges; das Streichorchester der Herren A. Brühl, A. Möbius, P. Hertel und A. Hahn, Mitglieder der städtischen Kurkapelle, sowie der Herren L. Brühl, H. Brühl, E. Margheimer, M. Frorath, D. Sperling und H. Schellenberg spielte in musterhaftiger Weise das von Herrn Eduard Diener eigens für dieses Konzert geschriebene und von ihm selbst dirigierte „Andante religioso“ für Streichorchester, Harfe und Orgel, eine in kirchlichem Stile gehaltene, melodische Komposition, die, großes musikalisches Können zeigend, allgemein gefiel. Mit schönem Ton und bestem Verständnis trug noch Herr Adam Brühl (Violine) das „Larghetto“ von Mozart vor, und das Trio für Violine, Cello und Harfe „Der Engel Lied“ von Braga, vorgelesen von den Herren Adam Brühl, Paul Hertel und Herrn Ad. Hahn, gab dem ganzen Konzert einen erhebenden, weisevollen Abschluß. Allen Herren, die durch ihre Mitwirkung diesen künstlerischen und finanziellen Erfolg erzielen halfen, sei hiermit bestens dafür gedankt. Die nun beginnende Sommerpause dieser Konzerte soll bis Anfang September dauern, und werden wir unsere Leser von dem Wiederanfang derselben seiner Zeit in Kenntnis setzen.

— **Der Mittelrheinkreis auf dem deutschen Turnfest in Nürnberg.** Für die Mitglieder des Mittelrheinkreises werden zum deutschen Turnfest zwei Sonderzüge nach Nürnberg bereit gestellt werden. Der erste Zug geht am 18. Juli, morgens 6 Uhr 8 Min. von Mainz, der zweite Zug morgens 7 Uhr 30 Min. von Frankfurt, Hauptbahnhof, ab. Der Mainzer Sonderzug trifft mittags 12 Uhr in Nürnberg ein. Der Fahrpreis beträgt ab Mainz 2. Klasse 15 Mk. 60 Pf., 3. Klasse 10 Mk. 40 Pf., ab Darmstadt 2. Klasse 13 Mk. 70 Pf., 3. Klasse 8 Mk. 70 Pf. Der Frankfurter Sonderzug kommt 1 Uhr 28 Min. nach Nürnberg. Der Fahrpreis beträgt ab Frankfurt 2. Klasse 13 Mk. 40 Pf., 3. Klasse 8 Mk. 80 Pf., ab Offenbach 2. Klasse 12 Mk. 70 Pf., 3. Klasse 8 Mk. 40 Pf. Gültigkeitsdauer der Fahrkarten 45 Tage. Beide Sonderzüge können auch von Damen, Musikern und Vereinsmitgliedern unter den gleichen Bedingungen benutzt werden, doch ist als Ausweis sowohl für die Hin- wie auch für die Rückreise gleichwie bei den Turnern der Besitz einer eigenen Festkarte erforderlich. In Nürnberg werden sich die Turner sofort nach ihrer Standquartier, dem Restaurant „Zum Eldorado“, begeben, von wo aus der Ab-

marsch nach dem Probeturnplatz erfolgt. Am Dienstagabend ist im Standquartier ein Kommerz für die Mitglieder des Kreises vorgesehen. Das Turnen des Mittelrheinkreises ist auf Dienstagvormittag 8½ bis 9½ Uhr angesetzt. Für den Sechskampf ist der Montag, Beginn morgens 7 Uhr, bestimmt. Der Dreikampf findet für alle Kreise am Sonntag, morgens 6 Uhr, statt. Im Musterturnturnen am Dienstag turnen u. a. am Barren: die Gane: Süd-Nassau, Main-Taunus, Turngemeinde Weisenheim, Turnverein Eltville, Männerturnverein Wiesbaden, Turnverein Wiesbaden; am Reck: Main-Taunus-Gau, Turngesellschaft Wiesbaden; am Pferd: Main-Taunus-Gau.

— **Die Stadtverordneten** werden auf Freitag, den 17. Juli 1. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Magistratsvorlage, betreffend die Beschaffung der Pläne für das auf dem Adler-Terrain zu errichtende städtische Badhaus. 2. Vergleich mit Frau Burgeff, betreffend die Erdrückungen auf dem Terrain des Paulinischschloßes. 3. Projekt für den Erweiterungsbau der Schule an der Stiftstraße. Bauumme 24 000 Mk. Ver. B.-A. 4. Desgleichen für den Krankenhaus-Erweiterungsbau. Bauumme 1643 545 Mk. Ver. B.-A. 5. Bauliche Veränderungen der Gewerbeschule und des Hauses Hermannstraße 13. Bauumme 24 850 Mk. Ver. B.-A. 6. Beschaffung eines Lichtbades für das städtische Krankenhaus. Ver. B.-A. 7. Befestigung des Turmvorsprungs der Heidenmauer. Ver. B.-A. 8. Fluchtlinienplan für das Terrain der Infanteriekaserne an der Schwalbacherstraße. Ver. B.-A. 9. Fluchtlinienänderung eines freien Platzes an der oberen Philippsbergstraße. Ver. B.-A. 10. Antrag auf Zulassung der geschlossenen Bauweise für das Terrain westlich vom Jüden-Ring. Ver. B.-A. 11. Ankauf von Gelände im oberen Tambachthal. Ver. B.-A. 12. Desgleichen an der Mainzer-Landstraße. Ver. B.-A. 13. Desgleichen im oberen Nerotal. Ver. B.-A. 14. Verkauf städtischer Wege- und Flutgrabenflächen an der Langstraße. Ver. B.-A. 15. Bewilligung von Baifengeld. Ver. B.-A. 16. Desgleichen von Ruhegehalt. Ver. B.-A. 17. Wahl von Mitgliedern des Ausschusses zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen. Ver. B.-A. 18. Desgleichen von Mitgliedern der Einkommensteuer-Berurteilungskommission. Ver. B.-A. 19. Projekt, betreffend Erweiterung des östlichen Weges der Mainzerstraße zwischen Rhein- und Augustastrasse, sowie Regulierung der Mainzerstraße an der Einmündung der Rheinstraße, veranschlagt auf die Summe von 15 200 Mk.

— **Das Stadlarthiv** bleibt wegen Sommerurlaubs des Vorstehers, Herrn Dr. Spielmann, vom 18. Juli bis 18. August geschlossen. Anfragen werden zwischenzeitlich, so weit dies möglich, auf Zimmer 24 des Rathauses beantwortet.

— **Kaufmännische Schiedsgerichte.** In der Plenarsitzung des Gewerbegerichts wurde der Antrag, betreffend Angliederung der kaufmännischen Schiedsgerichte an die Gewerbegerichte, einstimmig angenommen.

— **Kontrolle über die Arbeitsverficherung.** In diesen Tagen ist eine auf einer Dienstreife durch mehrere Provinzen begriffene Kommission aus Berlin, bestehend aus den Herren Geheimen Oberregierungsrat Dr. Kaufmann und Regierungsrat Dr. Bedmann aus dem Reichsamt des Innern, sowie Geheimen Regierungsrat und Senatsvorstehenden Jensebarth und Regierungsrat Dr. Pletsch aus dem Reichsversicherungsamt auch hier eingetroffen, um den Geschäftsbetrieb des Schiedsgerichts für Arbeitsverficherung einer Prüfung zu unterziehen. Bei diesen oberen Behörden soll die Meinung obwalten, daß einzelne Gerichte bei der Zubilligung von Unfallrenten etwas zu weit gingen.

— **Sommerpflege armer Kinder.** Die Abreise der für einen Ferienaufenthalt auf dem Land bestimmten Kinder erfolgt morgen Samstag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr 53 Minuten mit der Hessischen Ludwigsbahn. Die Kinder versammeln sich um 2 Uhr, um nach den Bestimmungsorten geordnet und den Kolonieführern zugeführt zu werden. Für Freunde und Gönner des Vereins dürfte es von Interesse sein, bei der Abfahrt zuzusehen und die freudige Erregung der kleinen Reisenden zu beobachten.

— **Reinigungs-Instituts-Unternehmerstag.** Die Verhandlungen, die die Reinigungs-Instituts-Unternehmer anlässlich ihres zweiten Verbandstages zu Frankfurt pflogen, sind beendet. Zur Förderung der Arbeitsnachweise des Verbandes wurde beschloffen, dem Verbands deutscher Arbeitsnachweise beizutreten. Für die Mitglieder des Unternehmer-Verbandes soll in Zukunft eine Liste herausgegeben werden, worin alle die Geschäften verzeichnet stehen, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. Der nächste Verbandstag wird in Dresden abgehalten.

— **Deutsches Feuerwehrtfest.** Aus Mainz wird geschrieben: Das deutsche Feuerwehrtfest, das schon 1902 in unserer Stadt abgehalten werden sollte, wurde, wie erinnerlich, wegen verschiedener Zwischenfälle auf das Jahr 1903 verlegt. Nun haben sich aber auch in diesem Jahre Verhältnisse geltend gemacht, die eine abermalige Verlegung des Feuerwehrtfestes notwendig machen, besonders glaubte man mit Rücksicht auf das in Nürnberg stattfindende deutsche Turnfest jetzt von der Abhaltung des deutschen Feuerwehrtfestes absehen zu sollen. Die Verwaltung der Mainzer Feuerwehr hatte sich wegen der Verlegung an den Ausschuss nach Berlin gewendet, der nunmehr seine Zustimmung dazu gegeben hat, daß der deutsche Feuerwehrttag im Jahre 1904 in Mainz abgehalten wird.

— **Der Maurerstreik zu Mainz** ist nach dreimonatiger Dauer beendet. Die Maurer nahmen gestern die Arbeit bedingungslos wieder auf. Die Mainzer Fuhrleute hatten auch unter diesem Streik zu leiden. Dieselben fanden drüben vielfach keine Beschäftigung mehr; eine ganze Anzahl derselben suchte solche deshalb hier und fand sie auch, vornehmlich bei den Ausschachtungsarbeiten zu den Neubauten auf dem Adlerterrain.

— **Der Herr Oberst mit Gefolge.** In einem Bericht des „Weilburger Tagebl.“ über ein Kriegervereinsfest zu Gaudernbach ist sehr schön zu lesen: „Die lange Reihe

der erschienenen Kriegervereine, deren es wohl mit allen Gefang- und Turnvereinen nahe an die 40 waren, schritt Herr Oberst a. D. v. Winterberger, in dessen Gefolge man den neuen Vertreter unseres Kreises in Reichstage, Herrn Rentamann Buchsief, sah, ab, die einzelnen Vereine mit manchem freundlichem, loyalen „Morgen, Morgen, Leute!“ begrüßend.“ Nachdem der Herr Oberst a. D. sich noch weiter recht huldvoll benommen, hielt er natürlich auch eine „jubilierende“ Rede mit manchem schönen Satz, wie: „Meine Kameradschaften, wenn ich ihnen hoch zu Pferde voranritt, von selbst, und das Kreuz, das ich hier auf der Brust trage, habe ich nicht allein verdient, sondern das verdanke ich meiner ganzen Kompanie. Es gibt heute Leute, die wollen kein Militär mehr, wollen keinen Kaiser und Religion mehr, nicht mal eine eigene Frau soll man haben, na, ich danke. Aber die meisten, die der brandroten Fahne folgen, das sind keine Sozialdemokraten, wenn diese ihr Unrecht einsehen, dann nehmen sie wieder auf in eure Reihen. Zu Damasus ist aus einem Saulus ein Paulus geworden. Jeder Kerl, der im Kriegerverein ist, ist bereit, sein Leben für den Verein zu lassen. „Mutig und kräftig, einig und treu“ steht auf eurer Fahne. Mutig und kräftig ist der Deutsche immer, auch manchmal bei der Keilerei, aber einig und treu, das muß er auch sein. Denkt an das Beispiel von dem Vater, der seinen Söhnen zwölf Stäbe zum Zerbrechen gibt; zusammen war es unmöglich, einzeln jedoch gelang es mit Leichtigkeit. Wenn wir einig sind, kann uns kein Mensch an den Wimpern klumpen, auch nicht der Franzose. Die Treue geht von den Kriegervereinen auf das ganze Volk über.“

— **Der Sattel der Radlerin.** Fast noch mehr für die Radlerin als für den Radler ist der richtig gebaute, richtig gestellte Sattel eine Hauptbedingung zum Behagen beim Radeln. Der Hochsitz der Sportradler ist glücklicher Weise ein überwundener Standpunkt. Aber noch häufig sieht man Damen mit etwas zu hoch gestelltem Sattel. Der Sattel darf nur so hoch stehen, daß eine ganz mäßig vorgeneigte Haltung, die auf die Dauer nicht ermüdet, dadurch bedingt wird. Auch darf der Sattel nicht so weit nach hinten stehen, daß zum Ergreifen der Lenkstange die Arme gestreckt sein müssen. Die Lenkstange muß so gebaut sein, daß bei normaler Haltung die Arme bequem leicht gebogen sein können. Muß man die Arme infolge der Sattelfeststellung gerade halten, so entstehen Muskelschmerzen, Zittern der Arme, ja auch Muskelfrämpfe. Bei normaler Sattelfeststellung übt das Radeln eine wohltätige Wirkung aus.

— **Tagblatt-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu für die Sommerpflege armer Kinder: von Herrn Julius Vormay 5 Mk., von Herrn Stadlerberg 5 Mk.

— **Der Kirchendiebstahl in Miedenbach** ist von zwei Taugenichtsen von dort verübt worden. Herrn Wachtmeister Seibert von Ballau ist es bereits am 10. d. M. gelungen, sie dingfest zu machen. Sie wurden von Herrn Wachtmeister Seibert am 11. d. M., morgens, in Wiesbaden am Gericht abgeliefert und haben bereits ihre Schuld gestanden.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der gestern nachmittags stattgefundenen freiwilligen Versteigerung der den Erben von Karl, Ludwig und Georg Walther gehörigen Liegenschaften war die Anzahl eine recht rege und es wurden durchweg gute Preise erzielt; meist wurde die Lage bedeutend überbieten. Es wurde versteigert: ein zweistöckiges Wohnhaus, belegen an der Kapellenstraße 18, mit 3 Ar 84,50 Quadratmeter Hofraum und Gebäudelache, taxiert 55 000 Mk., für 66 000 Mk. von Georg Walther; ein zweistöckiges Wohnhaus, belegen an der Kapellenstraße 20, mit 3 Ar 74,50 Quadratmeter Hofraum und Gebäudelache, taxiert 55 000 Mk., für 66 000 Mk. von Georg Walther; ein dreistöckiges Wohnhaus mit zweistöckigem Seitenbau, belegen an der Taunusstraße 37, mit 7 Ar 33,50 Quadratmeter Hofraum und Gebäudelache, taxiert 175 000 Mk., für 152 000 Mk. von W. Hoffmann; 51 Ar 30,25 Quadratmeter Acker im Distrikt „Überhoben“, taxiert 75 000 Mk., für 92 100 Mk. von Karl Gotthardt; 44 Ar 23,25 Quadratmeter Acker „Hinter dem Haingraben“, taxiert 58 100 Mk., für 61 700 Mk. von Heinrich Deug; 20 Ar 48 Quadratmeter Acker „Im Dolengarten“, taxiert 4000 Mk., für 6000 Mk. von Peter Götzel; 26 Ar 34,50 Quadratmeter Acker „Weidenborn“, taxiert 3200 Mk., für 5000 Mk. von August Wink; 12 Ar 51 Quadratmeter Acker „Zweibörn“, taxiert 1500 Mk., für 3800 Mk. von August Romberger; 21 Ar 57,50 Quadratmeter Acker „Zweibörn“, taxiert 2000 Mk., für 5000 Mk. von August Romberger; 19 Ar 32,25 Quadratmeter Acker „Ober Heiligenborn“, taxiert 30 000 Mk., für 40 100 Mk. von Heinrich Hartmann; 27 Ar 0,25 Quadratmeter Acker „Vor Heiligenborn“, taxiert 48 300 Mk., für 58 000 Mk. von Wilhelm Maurer; 11 Ar 78,25 Quadratmeter Acker „Ober Heiligenborn“, taxiert 18 900 Mk., für 25 500 Mk. von Heinrich Hartmann; 32 Ar 02 Quadratmeter Biele im Distrikt „Stederloch“, taxiert 5100 Mk., für 6500 Mk. von August Griebmann; 13 Ar 95,25 Quadratmeter Biele im Distrikt „Stederloch“, taxiert 2200 Mk., für 3100 Mk. von August Griebmann; 10 Ar 85 Quadratmeter Acker im Distrikt „Kleinleiden“, taxiert 10 800 Mk., für 15 100 Mk. von Karl Maurer; 21 Ar 95 Quadratmeter Acker im Distrikt „Leberberg“, taxiert 5800 Mk., für 12 500 Mk. von Heinz Berg; 18 Ar 18,75 Quadratmeter Biele im Distrikt „Tambach“, taxiert 21 000 Mk., für 30 000 Mk. von Ludwig Walther Witwe; 7 Ar 33,50 Quadratmeter Acker im Distrikt „Überhoben“, taxiert 17 600 Mk., für 24 100 Mk. von Karl Gotthardt; 32 Ar 69 Quadratmeter Biele im Distrikt „Lamm“, taxiert 39 200 Mk., für 41 300 Mk. von Heinrich Hartmann; 30 Ar 43,75 Quadratmeter Biele im Distrikt „Lamm“, taxiert 60 000 Mk., für 62 000 Mk. von August Bedel; 23 Ar 11 Quadratmeter Biele im Distrikt „Entenpfuhl“, taxiert 900 Mk., für 1100 Mk. von Philipp Karl Vach; 36 Ar 85 Quadratmeter Acker im Distrikt „Unter-Pfisterbrunn“, taxiert 11 100 Mk., für 11 400 Mk. von Heinrich Kimmel; 33 Ar 92 Quadratmeter Acker im Distrikt „Schwarzenberg“, taxiert 4100 Mk., für 5000 Mk. von August Bedel; 35 Ar 43,75 Quadratmeter Acker im Distrikt „Zweibörn“, taxiert 5700 Mk., für 6200 Mk. von August Romberger; 46 Ar 56 Quadratmeter Acker im Distrikt „Schwalbenschwanz“, taxiert 11 200 Mk., für 18 100 Mk. von Alexander Müller; 21 Ar 97,25 Quadratmeter Acker im Distrikt „Schlitz“, taxiert 4800 Mk., für 7100 Mk. von Wilhelm Reig; 20 Ar 26,75 Quadratmeter Acker im Distrikt „Überhoben“, taxiert 48 600 Mk., für 57 800 Mk. von Heinrich Hartmann; 13 Ar 57 Quadratmeter Acker im Distrikt „Weidenweg“, taxiert 10 900 Mk., für 11 000 Mk. von Karl Romberger; 30 Ar 31,50 Quadratmeter Acker im Distrikt „Hinter Schenke“, taxiert 15 200 Mk., für 20 100 Mk. von August Bedel; 10 Ar 64 Quadratmeter Acker im Distrikt „Weidenweg“, taxiert 17 000 Mk., für 17 100 Mk. von Wilhelm Maurer; 17 Ar 40,75 Quadratmeter Acker im Distrikt „Reuberg“, taxiert 24 400 Mk., für 24 500 Mk. von Heinz Berg; und 17 Ar 55,25 Quadratmeter Acker im Distrikt „Reuberg“, taxiert 24 000 Mk., für 24 600 Mk. von Ludwig Walther Witwe.

— **Kleine Notizen.** Der von dem „Wiesbadener Lehrer- und Gesangsverein“ für heute Abend angelegte „Kampfen“-Abend fällt des eingetretenen schlechten Wetters wegen aus.

N. Biebrich, 17. Juli. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. gegen die Genehmigung des Baugesuchs des Herrn Architekten Herm. Westfeld, betr. Errichtung eines Andanes auf seinem Grundstück an der Frankfurterstraße nichts

einzuwenden, wenn keine baupolizeilichen Bedenken entgegenstehen. — Als Stadtschlichter genehmigte der Magistrat das Gesuch der Herren Gebrüder Christen und Johann Parbach, betreffend Weiterführung der unbefruchteten Schanzenwirtschaft in dem Hause Adolfsplatz 8, und das Gesuch des Herrn Ludwig Arnold, betreffend Weiterführung der unbefruchteten Schanzenwirtschaft in dem Hause Elisabethstraße 29 dahier.

Sport.

* **Mainzer Regatta.** Der Großherzog von Hessen hat an den Mainzer Regattaverein die Nachricht gelangen lassen, daß er der Mainzer Regatta am Sonntag, den 26. Juli, beizuwohnen werde.

Gerichtssaal.

* **Mainz, 16. Juli.** Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann heute morgen vor der hiesigen Strafkammer der Prozeß gegen die Witwe Jhrig. Die 50 Jahre alte Frau betrieb ein Manufakturwarengeschäft, welches in Konkurs geriet. Sie hat es verstanden, ihre Kunden um große Beträge, viele um ihr ganzes Vermögen zu bringen. Die Höhe der Summe beläuft sich auf viele Tausende. Etwa 60 Zeugen sind geladen. Geschädigt sind meist ältere Frauen, Nähemädchen etc.

* **Berlin, 16. Juli.** Im Pommerbau-Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten Schulz 6 Jahre Gefängnis, Ehrverlust auf gleiche Dauer und 50 000 M. Geldstrafe, gegen Rönne 5 Jahre Gefängnis und Ehrverlust, sowie 30 000 M. Geldstrafe.

* **Berlin, 17. Juli.** Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte gestern, dem „A. T.“ zufolge, den Privatier Friedrich, Besitzer großer Grundstücke und eines Vermögens von einer halben Million, wegen zweifachen Meineids, schwerer Urkundenfälschung und verurteilten Betruges zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

* **Das Ende des Handschuhs.** Eine Mode beeinflusst häufig die andere, schreibt ein Londoner Blatt. Gegenwärtig üben die Schmutzfächer einen bestimmten Einfluß auf die Handschuhe aus. Die Frauen tragen jetzt Ringe mit mächtigen Steinen, über die es sehr lästig ist, die gewöhnlichen, stramm sitzenden Handschuhe anzuziehen. Vier Wege stehen nun den Damen offen: entweder müssen sie eine oder zwei Nummern größere Handschuhe als gewöhnlich tragen, oder sie müssen Handschuhe überhaupt verbannen; sie könnten aber auch ihre Ringe über den Handschuhen tragen, wie es die Stutzer der Stuart-Periode taten, oder sie müssen endlich ihre Handschuhe durchbrochen sein lassen, um die gleichenden Steine darunter zu zeigen — nach Art der Hölzlinge einer noch früheren Zeit, deren Sitte man in alten Gemälden beobachten kann. Man kann gegen jede dieser Methoden etwas einwenden; die wenigste umständliche ist jedenfalls die, die Handschuhe zu beseitigen. Das tun auch viele Frauen jetzt. Sie stellen sich immer mehr auf den Standpunkt, den die Männer schon so lange angenommen haben: daß Handschuhe nur vom Nützlichkeitstandpunkt aus in Betracht kommen, um die Hand warm oder sauber zu halten. Nur bei einer Gelegenheit bleibt auch der Mann, den Anforderungen der Etikette gehorcht, Handschuhe an, — wenn er tanzt. Und das haben die Frauen auch nicht aufzugeben gewagt, ebenso wenig wie für das Erscheinen bei Hofe, in der Oper und zu Gesellschaften in vornehmen Häusern. Die Handschuhmacher haben Halbschuhe einführen wollen; aber diese haben in den maßgebenden Modetouren einen augenscheinlichen Mißerfolg sowohl für Tages- als für Abendgebrauch gehabt. Die Frauen haben herausgefunden, daß die boshafte Sommermode ein getreues Abbild des Epheumusters auf ihre Haut drückt, ähnlich wie sie sich im vergangenen Jahr den Scherz erlaubte, als die „Pneumonia-Blusen“ getragen wurden, die Schultern der Trägerinnen mit den Nieten und Arabesken des Möbels zu täuschen. Am meisten werden noch weiße Glacés für den Tag und den Abend verlangt. Die Pioniere für die Befestigung der Handschuhe tragen sie am Tage wie Männer in der Hand und ziehen sie abends an, wenn sie vom Restaurant in das Theater gehen und kommen, um sie zum Speisen und während der Vorstellung anzuziehen. Die Handschuhmacher brauchen dabei heute nicht zu dem alten Ausweg ihre Zuflucht zu nehmen, ihre Handschuhe um eine Nummer kleiner auszuzeichnen, als sie tatsächlich sind, weil die Frauen jetzt der Meinung sind, daß enge Handschuhe — rote Nasen hervorrufen, und daß durch Schwächung der Muskeln und ungenügende Blutzufuhr die Haut der Hand weiß wird und die Hände lange vor dem Alter runzeln werden. Eine Folge dieser Bewegung gegen die Handschuhe ist, daß das Gewerbe der Manicure blüht; ihre Klienten sind Legion. Das Ziel der Manicure ist, die Ammut der jugendlichen Hände bis ins äußerste Alter zu erhalten. Das Härden der Nägel und Fingerspitzen ist nicht mehr in Mode, und die einst so modernen „Arallen“ sind jetzt „tabu“. Obgleich die Handschuhe natürlich die neue „craze“ für breite Ringe und inselgedeckten für das Verwerfen der Handschuhe mit Wohlwollen betrachten, so empfehlen sie doch Nachhandschuhe eigener Fabrikation, die an der Innenseite mit einer Balsampaste bestrichen sind, um der Hand ein weiches und weisses Aussehen zu geben.

* **Zwangsverkauf einer Hallig.** Die eine Hälfte der dem Untergang verfallenen Hallig Habel ist dieser Tage von der Wylter Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung verkauft worden. Der Besitzer der anderen Hälfte dieser Hallig, der frühere Kapitän Meinert Rommensen, der mit seiner Familie allein die ganze Hallig bewohnt, hat nun den übrigen Teil der Hallig nebst einem haufälligen Häuschen für den Preis von 220 M. erworben. Nach dem Grundbuche soll die ganze Hallig etwa 40 Hektar groß sein, in Wirklichkeit beträgt die noch vorhandene, vom Meere noch nicht verschlungene Grasfläche nur noch etwa 25 Hektar. Der neue Käufer erklärt, daß der scheinbar sehr niedrige Kaufpreis immerhin hoch genug sei, da er damit rechnen müsse, daß die ganze Hallig in 10 bis 15 Jahren verschwunden sein werde und er dann gezwungen sei, sich eine andere Wohnstätte zu suchen; es sei denn, daß die königliche Regierung auch bei dieser Hallig Schutz- und Ansehensbauten vornehmen lasse, die sich bei den übrigen Halligen wie Oland, Langeneß und Hamburger Hallig so gut bewährt haben.

Kleine Chronik.

Aus B o c h u m, 16. Juli, wird berichtet: Heute früh wurde auf Bauhauser Gebiet ein in Herne stationierter Jugendarm erschossen aufgefunden. Die Waffe, mit der die Tat ausgeführt worden ist, lag neben dem Toten. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor aus Furcht vor einer Strafe wegen Dienstvergehens.

Was ist ein betrübtes Leben? Diese Frage hat ein Mörhunger Volksschüler in seinem Aufsatz über Schillers „Lied von der Glode“ (nach der „Elb. Itg.“) wie folgt beantwortet: „Der Dichter schildert uns das freundliche Leben und das betrübte Leben. Das freundliche Leben ist das Leben von der ersten Jugend an bis zum Jüngling und zur Jungfrau. Das betrübte Leben ist das Leben als Ehepaar!“

In M ü h l h a u s e n in Thüringen starb dieser Tage ein Rentner, der seine eigenen Todesanzeigen an seine Verwandten und Bekannten geschrieben hatte. Sie waren postfertig hergerichtet, nur das Datum war noch hinzuzufügen. Auch die Nachrufe in zwei Zeitungen und Telegramme an Asten, von welchen er Agenturen verwalte, waren von ihm selbst hergestellert worden.

Bei der Ausschachtung eines Brunnens in Welbert giengen plötzlich vier Sprengschiffe los. Ein Brunnearbeiter wurde auf der Stelle getötet.

Im U b e r s h w e m m u n g s g e b i e t der Wetzel sehen, wie aus A r a k a u gemeldet wird, viele Tausende Quadrat-Kilometer Land unter Wasser. Etwa 350 000 Menschen sind brotlos. Der Gesamtschaden wird auf 120 Millionen Kronen geschätzt.

Der bekannte D a u e r s c h w i m m e r Hollwein wird am 16. August einen zweiten Versuch unternehmen, den Armeekanal zu durchschwimmen.

Aus B u d a p e s t, 15. d., wird gemeldet: Der gestern früh aus Großwardein nach Tenke abgegangene Personenzug mußte vor der letzten Station auf offener Strecke halten, da der Lokomotivführer bemerkte, daß auf dem Gleis eine förmliche Barrikade von großen Felsstücken errichtet war. Durch Kontredampf konnte der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, wodurch großes Unglück verhütet wurde. Die Gendarmerie fahndet nach dem Täter.

Beim Rangieren eines von P i n z nach Prag verkehrenden Zuges in Budweis stieß die Maschine auf einen stehenden Zug, wobei neun Personen verletzt wurden. Die Schuld trägt der Heizer, der in Abwesenheit des Lokomotivführers die Rangierung vornehmen wollte.

Auch die Königin Margherita von Italien hatte einen Automobil-Unfall. Zwischen V i c e n z a und B e n e d i g warf das Fahrzeug, in dem die Königin-Mutter saß, die Landstraße eines Arztes um, ohne ein Unglück anzurichten.

Wie der „Voss. Itg.“ aus P a r i s gemeldet wird, bringt die daselbst vorgestern eingetroffene asiatische Post Nachrichten über einen furchtbaren Wirbelsturm, der am 10. Juni P a n o i verwüstet hat. Zahlreiche Dächer wurden abgetragen, mehrere Häuser, darunter festgebaute Regierungs-Paläste, wurden arg beschädigt, Bäume ausgerissen, ganze Telegraphenlinien zerstört und mehrere Dutzend Flussschiffe versenkt. Eisenbahnzüge aus den Gleisen geworfen und gegen 300 Eingeborene getötet und verwundet. In N a m b i u h soll der Taifun noch schlimmer gewütet haben als in P a n o i. Der Schaden ist enorm.

Der Güterzug, der dieser Tage vom L y o n e r Bahnhof in P a r i s nach Marseille abging, hat ein seltenes Frachstück mitgenommen: eine fäulnislos verpackte neue — Guillotine, mit der der Justizminister Algerien beauftragt will. Sie ist nach des Scharfrichters Deibler Angaben in einer Werkstatt der Rue de la Folie-Magnault hergestellert worden. Deibler, der selbst ein geschickter Mechaniker ist, hat selbst an der Ausführung mitgeholfen und die empfindlichsten Teile selbst gebrauchtsgemacht. Sein Berufseifer hat ihn hoffentlich nicht soweit getrieben, die neue Maschine vor der Ablieferung erst eine Probe bestehen zu lassen. Eine neue Guillotine kostet, wie bei dieser Gelegenheit verraten sei, 6000 Francs. Wer soviel nicht anlegen will, muß eben eine gebrauchte kaufen.

Im Quellgebiet der G r ö ß t e r R e i ß e sollen sechs Talsperrren hergerichtet werden; zwei davon, diejenige des Harzborfer Baches und der Schwarzen Reibe sind bereits im Bau begriffen, während die letzte und größte, die Sperranlage bei G a b l o n z, Ende nächsten Jahres zur Ausfertigung gelangen soll.

Aus G i b r a l t a r, 16. Juli, wird gemeldet: Während das Kriegsschiff „Irretrievable“ das Kriegsschiff „Caesar“ zur Übung ins Schlepptau nahm, ging ein Schlepptau los und nahm ein anderes Seil mit. Zwölf Mann an Bord des „Caesar“ wurden schwer verletzt.

Während des Besuches des Königs von Schweden in D i g e r m u l e n (Nordland) brach die Pandungsbrücke zusammen. Etwa hundert Menschen stürzten ins Wasser. Viele wurden verletzt, teils schwer.

Im Dorfe P o t k o w s k o l im Gouvernement Samara zerstörte gestern ein Großfeuer 500 Häuser und alle Kornspeicher. Fünf Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Tanzverbot. Der Pfarrer des englischen Städtchens B l a c k f o r d hat an seine Gemeindeglieder ein Rundschreiben erlassen, in dem er den Tanz aus scharfster Tadel. In dem Rundschreiben sagt der Seelenhirte, daß er gegen den Tanz an und für sich nichts habe, so lange der richtige Ton dabei getroffen werde. Seit einigen Jahrzehnten sei in England jedoch Tempelstille in fremdem Kostüm aufgetreten, man tanze Walzer, Polka, und andere fremden Tänze, die die „hierischen“ Gelüste fördern und Gelegenheit geben für ungehörige Vertraulichkeit.

Die belgische Eisenbahnverwaltung führte soeben fünf tägliche Abonnementskarten ein, welche während dieses Zeitraums unbeschränkt im ganzen Lande gültig sind. Ihr Preis beträgt in der 1. Klasse 30 Fr., in der zweiten 20 Fr., in der dritten 11.50 Fr. Unter „erster Klasse“ sind die Wagenabteile verstanden, welche man hier sonst reservierte Klasse nennt.

Aus I n d o c h i n a und T o n k i n eingetroffene Zeitungen geben Schilderungen von einem heftigen Cyclon, welcher am 8. Juni das ganze Land verwüstet habe. Der Sturm, welcher Dächer abdeckte und Bäume entwurzelte,

habe die Ernte vernichtet. Nach den Polizeiberichten sind 30 Eingeborene umgekommen.

An einem Hause in der Bräuhausgasse in der H i z - vorstadt zu P a s s a u findet sich folgende Inschrift:

Jakob Zint

Wäht den lieben Gott walten,
Macht neue Schuh' und flickt die alten.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Athen, 17. Juli. Die Zeitung „Neon Khr“ meldet, die Hochzeit des Prinzen Andreas von Griechenland mit der Prinzessin Klise von Battenberg findet Ende August in Darmstadt statt.

Washington, 17. Juli. (Reuter.) Halbamtlich wird erklärt: Die Besprechung der russischen Beamten in Port Arthur bilde einen wichtigen Schritt der in Petersburg entworfenen Pläne, eine eigene Verwaltung in der Mandchurei einzurichten in der Weise, daß Rußland in die Eröffnung der Häfen, die von den Vereinigten Staaten und Japan gefordert wurde, einwillige, ohne Störung oder unbillige Aufgabe der russischen Interessen. Die Angelegenheit sei im wesentlichen zu ihrer gegenwärtigen Lage in der Besprechung zwischen Staatssekretär Hay und dem russischen Votschafter Cassini vom 28. Juni gekommen. Cassini war damals im Besitz der notwendigen Ermächtigung, Zusicherungen zu geben, die jetzt eingelöst werden. Diese würden durch den ersten Sekretär der russischen Votschaft, Hansen, beim Besuch im Staatsdepartement schriftlich niedergelegt.

Depeschenbureau Herald

Budapest, 17. Juli. Im Abgeordnetenhaus herrschte gestern die größte Aufregung, da die Ostraktion wieder mit aller Kraft einsetzte. Auf die direkte Anfrage, ob er das Haus im Ex-lex-Zustande aufzulösen gedachte, erklärte der Ministerpräsident unter Abschwächung seiner vorherigen Rede, er denke nicht daran. Unter großen Vermischen wurde sodann die Debatte über das Programm der Regierung fortgesetzt.

London, 17. Juli. Das Gerücht von der Besitzergreifung von 20 kleinen, England gehörigen Inseln in der Nähe von Borneo durch amerikanische Kriegsschiffe wird durch Depeschen aus Washington dahin richtiggestellt, daß es sich lediglich darum handle, daß der kommandierende General der Armee aus den Philippinen eine größere und 14 kleine zu der Ragayan-Sulu-Gruppe zu rechnende Inseln, die durch den Vertrag von Paris durch Kauf von Spanien an Amerika übergegangen waren, nunmehr durch Flaggenhissung formell namens der Union in Besitz genommen hat.

Madrid, 17. Juli. Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter in Katalonien wurde gestern beendet, nachdem der Werkführer, der den Ausstand veranlaßt hatte, seine Entlassung genommen hat.

Lissabon, 17. Juli. Das amerikanische Geschwader hat Ponta verlossen, um nach den Vereinigten Staaten zurückzufahren. Die Flotte nahm die Kohlen nicht, wie üblich, auf den Azoren ein, sondern zu Übungszwecken unterwegs von zwei Transportdampfern.

hd. Berlin, 17. Juli. Auf dem Tegeler See kollidierte gestern Abend ein mit 4 Personen besetztes Boot mit einem Dampfer der Spandauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Das Boot wurde überfahren und verlor in den Fluten und die Insassen kämpften mit den Wellen, konnten aber gerettet werden. — Der 48-jährige Seiler Karl Schlup, ein arbeitscheuer Mensch, schloß gestern nach einem Streit auf seine Frau und einige Nachbarn, die dieser zu Hilfe eilten. Der Täter wurde verhaftet. — In einem benachbarten Dorf von Kremen im Kreise Osthavelland feuerte der Zimmermann Schlusin, ein Witwer mit 7 Kindern, auf seine Nichte, die ihm nach dem Tode seiner Frau den Haushalt geführt hatte, seine Heiratsanträge aber ablehnte, drei Revolvergeschosse, durch die das Mädchen anscheinend tödlich verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

wh. Berlin, 17. Juli. Die „Voss. Itg.“ meldet aus T h o r n: Das Hochwasser ist hier auf 5½ Meter gestiegen. Es überflutete in den Schwegler, Kulmer und Neuenburger Niederungen die Kämpenländerden und vernichtete die Wiesen und Felder.

wh. Berlin, 17. Juli. Das „A. T.“ berichtet aus R o s e n: Bei der Haltestelle Alsterbude überfuhr der Eisenbahnzug einen alten Mann, der sofort getötet wurde.

wh. Hamburg, 17. Juli. Die Polizeibehörde verhaftete den internationalen Schekfälscher M a t e r s o n, der in Kalifornien Schecks in Höhe von 100 000 Dollars fälschte.

hd. A r a k a u, 17. Juli. Im Kurort J a p a n e wurde nachts der Guttsbesitzer B e r m a t von dem Liebhaber seiner Frau im Walde m e u c h l i n g s e r m o r d e t. Dem geflüchteten Mörder ist man auf der Spur.

wh. Paris, 17. Juli. Zwei Zeugen, die in dem E r b s c h a f t s - prozeß V a n d e r b i l l - f a i r falsche Aussagen gemacht haben sollen, wurden hier verhaftet. Es handelt sich um einen Automobilunfall, durch den im August vorigen Jahres das Ehepaar f a i r ums Leben kam. Durch den Prozeß sollten auf Grund der Feststellung, welcher von den beiden Gatten zuerst getötet wurde, die Erbschaftsansprüche der Familien f a i r und V a n d e r b i l l entschieden werden.

hd. London, 17. Juli. Gestern wurde vom Gerichtshof eine Klage gegen vier Geschäftsleute, zwei Wechselagenten und drei andere Personen wegen V e t r u g s e i n e b r a c h t. Die verurteilte Summe soll sich auf 500 000 Pfund Sterling belaufen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

F r a n k f u r t e r B ö r s e. 17. Juli, mittags 12½ Uhr. Kredit Aktien 208.60, Diskontokommandit 186.80, Staatsbahn 148.70, Lombarden 18, Laurahütte 216, Bochumer 173.75, Gelsenkirchener 185.20, Harpener 180.50. Tendenz: ziemlich fest.

W i e n e r B ö r s e. 17. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 683, Staatsbahn-Aktien 670, Lombarden 82.50, Marknoten 117.82 Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: H. G. T. Pöschel; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: E. Dornau; Druck: J. Schmitt in Wiesbaden. Druck und Verlag der A. Schmitt'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 16. Juli 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc = 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 1.30; 1 Österr. fl. i. G. = 1.30; 1 österr. Krone = 0.50; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.20; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel = 1.20; 1 Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 1.30; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsisch. Wgr. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münz = 105 fl. Wgr. — Reichsbank-Disconto = 4 1/2

Staatspapiere.		8 1/2	Gliesen von 90	102.50	24	26	Ch. B. An. u. S.	445.50	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	101.00	4	Fr. H.-B. S. XIV	101.00	4	North. Pac. Prior. L.	100.50
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.50	8 1/2	do. 93	102.50	5	Ch. B. An. u. S.	445.50	3 1/2	Bg.-M. E. B. L. C.	101.00	4	do. XVI u. XVII	103.40	5	Oregon u. Calif. I M.	—
8 1/2	do. 94	102.70	8 1/2	do. 96	102.50	16	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	101.00	4	do. XVIII	102.40	4	do. Railr. Nav. Cons.	—
8 1/2	do. 97	102.70	8 1/2	do. 97	102.50	12	Ch. B. An. u. S.	445.50	3 1/2	do. Em. I (abg.)	97.00	8 1/2	do. XII u. XIII	97.60	4	Pac. of Missouri I M.	102.50
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	102.70	8 1/2	Hannau	102.50	10	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. Homb. E. B. a. fl.	102.40	8 1/2	do. XV	97.60	5	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. 98	102.70	8 1/2	Heidelberg v. 1901	102.50	10	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	Pfältz. Br. Mx. Nd. A.	102.40	4	do. Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.00	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	105.00
8 1/2	do. 99	102.70	8 1/2	Homburg v. d. H.	102.50	20	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	do. (convert.)	—	4	do. 15-19, 21-26	100.20	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
8 1/2	Bad. St.-A.	102.70	8 1/2	do. von 99	102.50	4	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	6	San Fr. u. Nth. P. I M.	—
8 1/2	do. (abg.) a. fl.	102.70	8 1/2	Kaisersl. v. 91	102.50	13 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 32	101.60	6	South. Pac. S. A. I M.	102.30
8 1/2	do. 100.90	102.70	8 1/2	do. von 89	102.50	5	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	do. do. IX	—	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.20	6	do. S. B. I Mtg.	—
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	102.70	8 1/2	do. 97	102.50	10	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. IV-VI	—	4	do. S. 28, 30, 32, 33	98.00	5	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	do. E. B. u. A. A. fl.	102.70	8 1/2	Karlsruhe v. 1900	102.50	0	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. VII	—	4	do. Ser. 29	98.00	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.50
8 1/2	do. E. B. Anl.	102.70	8 1/2	do. von 86	102.50	0	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. II	—	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6	St. L. Fr. M. W. Div.	118.00
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.70	8 1/2	do. 89	102.50	8	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. III	—	4	do. N.-P.	99.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
8 1/2	do. St.-Anl.	101.00	8 1/2	do. 96	102.50	0	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. IV	—	4	H. H.-B. S. 141-250	100.90	5	Union P. effe I Mtg.	—
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	8 1/2	do. 97	102.50	0	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	do. do. Ser. V	—	4	do. 251-340	100.90	5	West. N.-Y. u. P. I M.	—
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	102.70	8 1/2	Kassel (abg.)	102.50	5	Ch. B. An. u. S.	445.50	4 1/2	do. do. Ser. VI	—	4	do. 1-45 (abg.)	98.50	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	96.50
8 1/2	do. 100.90	102.70	8 1/2	Köln von 1900	102.50	8	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. VII	—	4	do. 46-190	98.50	4	do. (Income-Bds.)	—
8 1/2	Sächsische Rente	90.10	8 1/2	Limb. (abg.)	102.50	4	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. VIII	—	4	do. 201-310	98.00	4	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	Württ. A.	101.25	8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.50	6	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. IX	—	4	do. 311-400	98.00	4	Nur Kapital in Gold	—
8 1/2	do. (abg.)	101.25	8 1/2	do. von 90 u. 92	102.50	6	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. X	—	4	do. 401-500	98.00	4	Zf. Verschiedene Obligation.	—
8 1/2	do. 91.00	91.00	8 1/2	do. 96	102.50	6	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XI	—	4	do. 501-600	98.00	4	Bank f. ind. Unt. A.	99.00
8 1/2	do. 91.00	91.00	8 1/2	Magdeburg v. 91	102.50	9	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XII	—	4	do. 601-700	98.00	4	do. orient. Eisenb.	100.50
8 1/2	Frans. Rente Fr.	—	8 1/2	Mainz v. 91	102.50	9	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XIII	—	4	do. 701-800	98.00	4	Braueri Binding	102.00
8 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	40.50	8 1/2	do. 99	102.50	9	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XIV	—	4	do. 801-900	98.00	4	do. Essighaus	—
1 1/2	do. Anl. v. 87	44.00	8 1/2	Mannheim v. 99	102.50	5	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XV	—	4	do. 901-1000	98.00	4	do. Nicolay Han.	—
1 1/2	do. (kl.)	—	8 1/2	do. von 1900	102.50	12	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XVI	—	4	do. 1001-1100	98.00	4	do. Kempf (abg.)	99.80
2 1/2	Holl. A. v. 1896 h. fl.	103.30	8 1/2	do. 88	102.50	9	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XVII	—	4	do. 1101-1200	98.00	4	do. Storch Spey.	105.50
2 1/2	Ital. Rente i. G. Le	103.30	8 1/2	do. 95	102.50	5	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XVIII	—	4	do. 1201-1300	98.00	4	do. Werger	100.00
2 1/2	do. ult.	103.30	8 1/2	do. 98	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XIX	—	4	do. 1301-1400	98.00	4	Buderus Eisenw.	100.70
2 1/2	do. kleine	103.30	8 1/2	München v. 1900	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XX	—	4	do. 1401-1500	98.00	4	Cementf. Karst.	102.20
2 1/2	Norw. A. v. 92	100.00	8 1/2	Nürnberg v. 1899	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXI	—	4	do. 1501-1600	98.00	4	Cemw. Heidelberg	101.00
8 1/2	do. 92	100.00	8 1/2	do. 1899	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXII	—	4	do. 1601-1700	98.00	4	Ch. B. A. u. Sodaf.	105.00
8 1/2	do. (abg.) v. 88	101.00	8 1/2	Pforzheim v. 99	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXIII	—	4	do. 1701-1800	98.00	4	do. F. B. G. H. K. L.	100.20
8 1/2	Oest. Goldrente ö. fl.	—	8 1/2	do. 88	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXIV	—	4	do. 1801-1900	98.00	4	do. M.	100.20
8 1/2	do. E. B. u. G. str.	—	8 1/2	do. 95	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXV	—	4	do. 1901-2000	98.00	4	do. N.	100.20
8 1/2	do. St. O. (F. J.) S.	—	8 1/2	do. 98	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXVI	—	4	do. 2001-2100	98.00	4	do. P.	100.20
8 1/2	do. (abg. G. C. L.)	—	8 1/2	do. 1902	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXVII	—	4	do. 2101-2200	98.00	4	do. O.	100.20
8 1/2	Lokalbahn Kr.	82.60	8 1/2	Worms von 87/89	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXVIII	—	4	do. 2201-2300	98.00	4	Pfältz. Hyp.-Bk.	101.60
8 1/2	Silb.-Rt. Jan. u. fl.	101.10	8 1/2	do. 92	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXIX	—	4	do. 2301-2400	98.00	4	do. 31	99.20
8 1/2	do. April	101.10	8 1/2	Würzburg v. 99	102.50	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXX	—	4	do. 2401-2500	98.00	4	Pom. Hyp.-A.-B.	—
8 1/2	do. Febr.	101.10	8 1/2	Amsterdam h. fl.	—	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXXI	—	4	do. 2501-2600	98.00	4	do. (Apr.-Okt.)	—
8 1/2	do. Mai	—	8 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	—	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXXII	—	4	do. 2601-2700	98.00	4	do. (Jan.-Juli)	—
8 1/2	Portug. St.-Anl.	—	8 1/2	do. 88	—	12 1/2	Ch. B. An. u. S.	445.50	4	do. do. Ser. XXXIII	—	4	do. 2701-2800	98.00	4	do. (Apr.-Okt.)	—
8 1/2	do. Tab.	—	8 1/2	do. 95													

Reutner Ferdinand Schurz, 84 J.; Kaufmann
Wilhelm Breuhner, 56 J.

1922

Auf dem Sedanplatz, elektr. Haltestelle.
L. Praiss' erstklassiger Riesen-
Kinematograph

Heute u. folgende Tage, täglich um 3 Uhr,
4 Uhr, 5 Uhr, 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr und
10 bis 11 Uhr:

Brillante Vorstellungen.

Von heute ab die neuesten Wiesbadener Lokal-
aufnahmen: **Ausgang aus der Bonifatius-
kirche Luisenplatz — Rückkehr und
Durchzug durch d. Stadt des ganzen
Bataillons d. 80. Regiments, mit stab
u. Musik — Ausgang u. d. Synagoge
Wiesbaden — Ausgang aus der
Marktkirche Wiesbaden.**

**Wiesbadener
Militär-Verein.**

G. B.

Sonntag,

den 19. d. M., Nachm.
von 3 1/2 Uhr ab, findet,
günstiges Wetter vorausgesetzt,

Großes Sommer-Fest

am alten Exercirplatz,

Rähe der Militär-Schießstände,

statt, wogu wir unsere verehrl. Herren Ehren-
mitglieder, Mitglieder mit Familien, sowie
Freunde des Vereins ergebenst einladen.

Für ausgezeichnete Bewirthung, amüsante
Unterhaltung u. s. w. ist bestens gesorgt.

Der Ausmarsch, an welchem sich die Mit-
glieder recht zahlreich theilnehmen wollen, erfolgt
mit Musik präcis 3 Uhr vom Vereins-
lokal aus. Abzeichen sind anzulegen. F 426

Der Vorstand.

Zur Einmachzeit.**la Victoria-Krystall-Zucker,**

ungeblüht, garantiert 99 % Zucker-
gehalt, 10 Pfd. = Mk. 3.20.

Ferner zum Ansetzen **fst. Rum** Flasche
Mk. 1.50, 1.80, Mk. 2.—, **Rechten
Jamaica-Rum** Fl. Mk. 2.50 und
Mk. 3.50, **fst. Arrak** Fl. Mk. 1.50,
Mk. 1.80, Mk. 2.—, **Original Ha-
tavin-Arrak** Fl. Mk. 2.50 u. 3.50,
Schwarzw. Kirschwasser Fl.
Mk. 2.50, **Franzbranntwein** Fl.
Mk. 1.25, **lichter Franzbrannt-
wein (Eau de vie de France)**
à Fl. Mk. 1.70, **Dauborner oder
Nordhäuser Korn** Fl. Mk. 1.—,
els. Cognac à Fl. Mk. 1.70, 2.—
und Mk. 3.—. 1842

Sämmtl. Gewürze.

Salicyl - Pergament - Papier,
Meter 30 Pf.

**Salicylsäure, Korken,
Flaschenlacke.**

Rheingauer Einmach-Weinessig,
auch feinst, Speiseessig
Ltr. 30 Pf.

Essigessenz u. Weinessigessenz.

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- und Oranienstr.
Bezirks-Telephon No. 216.

Gelegenheitskauf

für Hotels — Pensionate.

Amerik. Schenkenzungen

netto 2 1/2 Pfd. Dosen Mk. 4.50.

Otto Blumer,

Adelheidstrasse 76. • Telefon 2284.

Neue Grünterne

eingetroffen.

Th. Hendrich, Dambachthal 1.
Fernsprecher 641.

Steinmeh - Kraftbrot,**Simons-Brod**

empfiehlt 1871

P. Enders, Mithelsberg 32.**Männergesang-Verein Concordia.**

Wiesbaden.

Sonntag, den 19. Juli or.:

Rheinfahrt

mit Musik per festlich geschmücktem Extra-Dampfer „Frauenlob“ der
Cöln-Düsseldorfer Gesellschaft nach **St. Goar.**

Abfahrt mittelst Strassenbahn ab Bahnhofe nach Biebrich 7 Uhr.

von Biebrich per Schiff präcis 8 .

Fahrpreis für Erwachsene **Mk. 2.50**, für Kinder **1 Mk.**

Karten sind zu haben bei dem 1. Präsidenten, Herrn **Fritz Saueressig**, Rheinstr. 20,
sowie bei den Herren **Julius Bier**, Michelsberg 4, und **Julius Bernstein**, Kirchgasse 54.
Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein

NB. Schluss der Listen heute Abend 7 Uhr.

Der Vorstand.

Privat-Gesellschaft „Catena“.

Samstag, den 18. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
bei jeder Witterung:

Sommer - Nachtfest

„Unter den Eichen“ bei Restaurateur John.

Der Vorstand.

Unsere Hypotheken-Abtheilung

hat stets Kapitalien an Hand zum Ausleihen
auf I. und II. Hypotheken.

Carl Kalb Sohn Nachfolger.**Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe**

mit Brut und Eiern rottet mein

Nassovia-Insektentod

(Marke ges. geschützt)

mit frappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung
unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Recept
eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbel-
thiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, ver-
wende mein **Nassovia-Insektentod** und der erwünschte Erfolg dieses wirklich
zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben. 1892

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6.

Telephon 717.

Schweizer Käse

per Pfd. 65 u. 85 Pf. im

Altstadt - Conium,

31 Weckergasse 31.

1882

Galster's

Cheruskenträger

Ges. geschützt 58810

Weiberhüte

Eine Wohlthat f.

beliebte Herren,

f. Kogler, Reiter,

Turner, Rad-

fahrer etc. etc.

Freiheit des

Rückgrates,

frei beugende

Bewegung!

Dieser solide,

bequeme

Hosenträger

ist stets vorräthig

bei 1287

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

12. Ellenbogengasse 12.

Telephon 341.

Urin-Untersuch-

ungen auf Zucker und Eiweiß werden

gewissenhaft ausgeführt von 1409

Apotheker Otto Lillie,

Drogerie, 12 Morisstr. 12, nächst der Rheinstr.

Parthiewaare

ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann
Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin
einen Posten gehäkelter Kinder-Kleidchen, sonst 4 und
6 Mk., jetzt 80 Pf. u. 1.20 Mk., Stoff- u. Sammet-
Kleidchen, sonst 6 und 8 Mk., jetzt 1—3 Mk.,
800 Stück starke Korsetts von 80 Pf. an, 4000 P.
Sandwichs, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an,
8000 P. Strümpfe u. Socken, gestrichelt und gewebt,
in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und
Sonderblusen von 90 Pf. an bis zu den feinsten
3 und 4 Mk. (Kleidchen), ein großer Posten
Vorhangsstoff unter Preis, Tisch-, Kommoden- und
und Sophabedeken vortrefflich, Spitzen- und Seiden-
band u. Meter von 2 Pf. an, Fingerhüte 2 Stück
1 Pf., Andysse v. Dyd. von 1 Pf. an, Herborien
von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle
v. Roth 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden
von 80 Pf. an, Säckelmuster von 2 Pf. an, sowie
alle Sorten Handarbeiten zu stonend bill. Preisen.

Neumann, 1101

Marktstrasse 6, Ecke Mauergrasse.

Nicht zu übersehen

electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Kirchgasse No. 13, I. Etage.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher, 1286

**Einmach-
Gläser**

von
5 Pfg.
an. 1904

Nietschmann N.,
29. Kirchgasse 29.

Torjnull

w. b. Abnahme von einem Ballen billig

frei Haus geliefert.

Raff. Geflügelacht.

Best. Rindfleisch 3. Part. r.

Prima Holl. Käse (alte Waare),**Maifäse,****vollsaftigen Emth. Käse,**

Ed. Käse, Roquefort, Brie, Käse, französ. und
deutsch. Camembert, Münsterkäse, Rahmkäse
empfiehlt 1918

Chr. Keiper,

Webergasse 34.

Sicilianer Rotweine,

unter Garantie für absolute
Reinheit:

Capo Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. 60 Pf.

Crazia Fl. 75 Pf., bei 13 Fl. 70 Pf.

-aleo vecchio Fl. 85 Pf., bei

13 Fl. 80 Pf.

Pezza grande Fl. Mk. 1.—, bei

13 Fl. 90 Pf.

Pezza di gala Fl. 1.20 Mk., bei

13 Fl. 1.10 Mk.

Chianti rosso Fl. 1.50 Mk., bei 13 Fl.

1.40 Mk.

Die Weine von Sicilien, welches Land

früher die Kornkammer der Römer, jetzt in Folge

seiner grossen Produktion mit Recht der Wein-

keller Italiens genannt wird, zählen zu

den besten Italiens.

Speziell obige Marken stammen aus

Weinbergen, die auf den Ausläufern des

Aetna, also auf vulkanischer Erde liegen

und im mildesten Klima Italiens ge-

wachsen sind. Die guten Lagen bedingen

natürlich auch die Qualität der Weine. Daher

wurden schon in den sechziger Jahren diese

Weine von den Franzosen mit Vorliebe wegen

ihres angenehmen — nicht saueren noch

herben — bouquetreichen und kräftigen

Geschmacks auf gekauft.

Brindisi

fruchtig, voll und kräftig, mit schönem Bouquet,

Flasche 0.75 Mk., bei 13 Flaschen 0.70 Mk.

Von Herrn Geh. Hofrat Professor Dr.

Fresenius untersucht und vollständig

rein befunden, daher für Kranke und

Rekonvaleszenten sehr empfehlenswert.

Vermouth Fl. 1.25 Mk.

Vermouth di Torino 1.50

Marsala 1.25

„ vecchio 1.50

„ extra vecchio 1.80

„ „ superiore 2.50

Moscato di Aetna, vorzüglicher

Frühstücks- und Dessertwein 0.90

Vollständiger Ersatz für Malaga und

Ungarweine. (Nicht zu verwechseln mit

vielfach anderswärts angebotenen sogenannten

Rosinenweinen.)

Vino d'Asti spumante Fl. 1.80 Mk.

(Ital. Schaumwein) bei 10 „ 1.70

Bestiafliges Müllerbrot,

Korn 35, Gemischt 37, Weiß 40 Pf.

Schwanke's | Lebensmittel u. | Wiesbaden, |

Schmalbacherstr. 43 | Weinconium. | Telefon 414. |

Schmalbacherstr. 43 | gegenüber |

Reiner Fruchtbranntwein

zum Ansehen,

Dauborner rer Krug (1 Liter)

Mk. 1.20,

Nordhäuser rer Krug (1 Liter)

Mk. 1.—

empfiehlt 1872

P. Enders, Mithelsberg 32.**Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Uhren.**

Kein Laden. Grosses Lager.
Billige Preise. Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr.

Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.

Etagengeschäft**Fritz Lehmann, Goldschmied.**

Grosses Lager. Kein Laden.
Langgasse 3, 1 Stiege, an der Marktstr. Billige Preise.

Kauf und Tausch von altem Gold und Silber.